Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

№ 116. **Dienstag den 19. Mai 1903.** **XXI. Jahrg.**

Politische Tagesschau.

Zum Kapitel „Judenthum und Sozialdemokratie" liegt heute folgender Beitrag vor: In einer Berliner Wahlversammlung forderte ein Herr Flatau die Juden auf, Mann für Mann für die Sozialdemokratie zu stimmen, da diese die einzige Partei sei, die sich mit Entschiedenheit gegen die Ausschreitungen des Antisemitismus gewandt habe. — Die freisinnigen Wadenstrümpfler werden diese unverzeihliche Undankbarkeit schmerzlich empfinden.

Aus den Resultaten der letzten italienischen Volkszählung ergiebt sich, daß von den italienischen Staatsangehörigen, die das 6. Lebensjahr überschritten haben, rund 48½ v. H. weder lesen noch schreiben können. Das macht etwa 14 Millionen Analphabeten aus.

Während der am Sonnabend in Petersburg abgehaltenen Parade sprang ein Mann aus dem Volke, als der Kaiser auf dem Platz vor dem Winterpalais die Front der Kavallerieregimenter abritt, hervor und fiel vor dem Kaiser auf die Kniee, um eine Bittschrift zu überreichen. Als der Kaiser auf dem Marsfeld die Front der anderen Truppentheile abritt, trat ein anderer Mann an den Wagen der beiden Kaiserinnen heran und überreichte gleichfalls eine Bittschrift, welche die Kaiserin Alexandra entgegennahm. Zur Feststellung ihrer Persönlichkeiten wurden beide Männer von der Polizei abgeführt. Die Vorgänge sind absolut harmlos und haben keinerlei politische Bedeutung.

Im englischen Unterhause besprach bei der Berathung des Marinebudgets Edmund Robertson das Anwachsen des Budgets für den Bau neuer Schiffe. Die englische Admiralität gedenke zu diesem Zweck soviel zu verausgaben als Frankreich, Rußland und Deutschland zusammen. Er wies auf die Haagar Konvention und auf den Vorschlag Rußlands zur Verminderung der maritimen Rüstungen hin und drängte die Regierung, Schritte zu thun, um eine Verminderung der Ausgaben für maritime Zwecke herbeizuführen. Der Liberale Dilke erklärte sich gegen jeden Versuch, eine bindende Abmachung mit anderen Mächten mittelst eines Vertrages zur Herabsetzung der Rüstungen zu treffen. Eine solche Abmachung dürfte eher einen Krieg verursachen, als einen Krieg verhindern. Aber angesichts des friedlichen, freundschaftlichen Charakters der französischen Regierung glaube er, daß Frankreich und England wohl über eine Verminderung der Rüstungen berathen könnten, um dann zu sehen, ob sie sich nicht auch mit Rußland einigen könnten. Selbst wenn Deutschland nicht zustimmen sollte, würde diese drei Mächte etwas thun können, um eine Verminderung zu erreichen. Der Parlamentssekretär der Admiralität, Forster, führte aus, in den maritimen Vorbereitungen der Großmächte sei eine erhöhte Thätigkeit eingetreten. Die Admiralität fordere keine Ausgabe, die über die Bedürfnisse Englands hinausgehe, sondern erfülle lediglich ihre Pflicht, sich für jeden Fall zu rüsten, der vernünftigerweise erwartet werden könne. Er wolle keine Ansicht über die Lage äußern, wie sie durch die Marinerüstungen der Vereinigten Staaten beeinflußt sei. Das sei eine ernste Frage, die in Zukunft geprüft werden müsse. Pflicht der Admiralität sei es, der Nation Sicherheit zu geben gegen einen Angriff, und was noch wichtiger ist, gegen eine Niederlage durch irgend eine Vereinigung von Mächten. Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte Arnold Forster, die Admiralität sei im ganzen von den Fortschritten bezüglich der Unterseeboote befriedigt; sie habe ferner das System der Belleville-Kessel aufgegeben.

Die schwedische zweite und erste Kammer genehmigten am Sonnabend ohne Erörterung die Abstandnahme Schwedens von der Wiedereinlösung der Stadt Wismar.

Einem Telegramm aus Melilla zufolge griffen die Truppen des Sultans von Marokko Tazza an und nahmen es im Sturm. Vorher hatten sie die Umgegend des Ortes geplündert und in Brand gesteckt. Zahlreiche Personen büßten hierbei das Leben ein.

Zur Auseinandersetzung mit Venezuela wird durch Wolffs Bureau aus Washington gemeldet, daß Generalanwalt Duffield zum Obmann der Kommission zur Entscheidung der deutschen Reklamationen in Caracas ernannt worden ist. — Der am Freitag fällige Wechsel zur Bezahlung der deutschen Reklamationen ist eingelöst. Von den deutschen erstklassigen Forderungen von 1718815,67 Bolivares sind daher nunmehr 1086289,39 Bolivares bar bezahlt.

Der Eisenbahnerausstand in der australischen Kolonie Viktoria scheint noch nicht ganz beigelegt. Aus Melbourne liegt folgende Meldung vom Sonntag vor: Die Ausständigen lehnen es vorläufig ab, nachzugeben, da die Regierung zu harte Bedingungen stellt und die Leiter des Ausstandes nicht wieder einstellen will. Sie werden sich morgen in einer Versammlung darüber entscheiden, ob sie die Arbeit wieder aufnehmen werden oder nicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Mai 1903.

— Aus Metz wird berichtet: Sonnabend Vormittag bald nach 8 Uhr traf Se. Majestät der Kaiser in Station Tournebride ein, wo er zu Pferde stieg und sich auf den Exerzierplatz Frescaty begab, wo das Königsinfanterieregiment Nr. 145 Aufstellung genommen hatte. Der Kaiser ließ die einzelnen Bataillone vorbeimarschiren. Nach dem Eintreffen Ihrer Majestät der Kaiserin begann gegen 11 Uhr eine Gefechtsübung, die in einem Angriff auf das Fort „Württemberg" bestand. Inzwischen hatten sich die übrigen Truppentheile der Metzer Garnison zum Parademarsch aufgestellt. Der Gouverneur von Metz, Generalleutnant Stötzer, leitete die Parade. Die Infanterie marschirte in Regimentskolonne vorbei, die Kavallerie in Schwadronsfront, die Artillerie in Batteriefronten, die beiden letzten Truppentheile im Trab. Der Kaiser, welcher die Uniform des Königsinfanterieregimens trug, führte das Regiment der Kaiserin vor. Das 1. hannoversche Dragonerregiment Nr. 9 wurde vom kaiserlichen Statthalter, der à la suite des Regiments steht, vorbeigeführt. Nach dem Vorbeimarsch wurde Kritik abgehalten. Gegen 1 Uhr ritt sodann Se. Majestät der Kaiser an der Spitze des Königsinfanterieregiments nach dessen Kaserne in Montigny. — Der Gouverneur der Festung Metz, General der Infanterie mit dem Range eines kommandirenden Generals, Stötzer, ist heute von Sr. Majestät dem Kaiser nach der Kritik, welche auf die Gefechtsübung bei Schloß Frescati folgte, zum kommandirenden General des XVI. Armeekorps ernannt worden. — Der Chef des Militärkabinets Graf Hülsen-Häeseler erlitt heute während des Exerzierens auf dem Paradefelde bei Schloß Frescati eine Herzaffektion und befindet sich augenblicklich im Lazareth beim Vorort Montigny. — An dem Frühstück im Offizierkasino von Montigny nahmen außer dem Gefolge Sr. Majestät des Kaisers auch der Fürst-Statthalter, die beiden persönlichen Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers sowie Graf Holnstein und die sämmtlichen unmittelbaren Vorgesetzten des Königsinfanterieregiments theil. — Um 4 Uhr langte Se. Majestät bei der Merowinger Templerkapelle an, wo Allerhöchstderselbe von dem Maler Professor Hermann Schaper aus Hannover, dem Wiederhersteller der Kapelle, empfangen wurde und sich von diesem die Pläne vorlegen und erklären ließ. Weiter fuhr der Kaiser nachmittags in Begleitung des neuen kommandirenden Generals Stötzer an der Wohnung des bisherigen kommandirenden Generals Grafen Haeseler vor, stattete diesem einen Krankenbesuch ab und weilte eine halbe Stunde bei ihm. Nach dem Besuche beim Grafen Haeseler fuhr Se. Majestät nach dem Amphitheater, wo der Bezirkspräsident Graf Zeppelin-Aschhausen und andere hochgestellte Persönlichkeiten zum Empfang anwesend waren. In der Mitte der Arena war ein Tisch aufgestellt, auf welchem die Pläne des Amphitheaters aufgelegt waren. Zunächst erklärte Major Schramm die Ausgrabungsarbeiten des Amphitheaters und der später in und auf ihm erbauten Kapelle, die Festungsmauern 2c. Nach einstündigem Besuch des Amphitheaters begab sich Se. Majestät nach dem Bahnhof und fuhr nach Kurzel, wo er abends 6 Uhr 30 Minuten eintraf, und von dort im offenen Wagen nach Schloß Urville. Ihre Majestät die Kaiserin, welche nach ihrem Eintreffen in Metz früh 9 Uhr die „Maternité" eine Anstalt zur Pflege armer Mütter, und später die im Vorort Montigny befindliche Haushaltungsschule des Marthastifts besichtigt

---

Das Füchschen.

Roman von B. von der Lancken.

(Nachdruck verboten.)

(41. Fortsetzung.)

„Ich war ein Thor", sagte er halblaut vor sich hin, „ein Thor — —"

Füchschen aß wenig, fast garnichts; die Kehle war ihr wie zugeschnürt, sie rang innerlich mit einem Entschluß. Wenn das Wort, das ihr schon seit dem Heimwege auf der Lippe schwebte, einmal gesprochen war, gab es dann noch ein zurück? War damit nicht die Brücke abgebrochen, die sie zurückführen konnte in das gelobte Land eines stillen Privatlebens? War es ihr doch, als ob sie dieser Schritt hinaus in die Oeffentlichkeit auch für immer schiede von den Todten, von den unvergeßlichen Pflegeeltern. Nein — sie schüttelte energisch den Kopf — von ihnen blieb sie ungetrennt, sie würden sie nicht verurtheilen, denn was sie that, es geschah ja nicht aus Eitelkeit, aus Ruhmsucht, es war eine Pflicht, eine Pflicht gegen den gebrochenen Mann dort, ihren Vater, den einzigen Menschen auf der ganzen weiten Welt, der zu ihr und dem sie gehörte. Die andern alle hatten sie von sich gewiesen, für sie alle war und blieb sie die „Paria" — für alle, auch für ihn, für Paul Renninger, der ihr im letzten Moment des Scheidens gesagt, daß er anders denke, daß er auf einem anderen Standpunkt stehe. Wie lebhaft trat jene Scheidestunde wieder vor ihre Seele mit allen Einzelheiten — und bei dieser Erinnerung empörte sich ihr ganzes Empfinden gegen den entscheidenden Schritt, den zu thun sie im Begriffe stand. — Gleichviel, auch das mußte überwunden werden; was fragte Paul Renninger danach, ob sie Kunstreiterin würde oder nicht, dachte er überhaupt noch an sie? Zwei Jahre sind eine lange Zeit, sie würden genügt haben, auch bei ihm die Erinnerung an die „Straßenprinzessin", wie er sie als Knabe so oft genannt, zu verwischen. Mit einer gewissen Energie, die ihr eigen, richtete sie sich auf, trocknete die Thränenspuren von ihrem Antlitz und ging leise auf den Zehenspitzen in das Kämmerlein. Cartwright schien zu schlafen — aber als sie sich leise zurückziehen wollte, richtete er sich auf und winkte ihr mit der Hand:

„Geh zu Bett, Füchschen, es ist spät", sagte er, „mir ist auch viel besser, ich werde übermorgen wieder reiten können."

Sie kniete neben seinem Bett nieder und faßte seine Hände.

„Vater", sagte sie, „das, was wir heute Morgen besprachen", sie stockte und das übrige brachte sie nur in Absätzen hervor, „Du — weißt — wegen meiner, — daß — ich auftreten — das heißt, daß ich Schulreiterin — werden soll, Vater, ich hab's mir überlegt, Du sollst nicht mehr allein arbeiten und verdienen. Vater — ich — ich will."

Ein halb glückliches, halb triumphirendes Lächeln glitt über Philipp Cartwrights Züge — o, er wußte es, sie würde eine große Zukunft haben, ihr würde alles das werden, was zu erreichen ein heimtückischer Unfall ihn verhindert. — Zärtlich, wie kaum je zuvor, nahm er ihr Köpfchen zwischen beide Hände und küßte sie auf die Stirn.

„Mein süßes Kind", sagte er, „Du wirst Deinen Entschluß nicht bereuen, wenn Du nur erst einmal den berauschenden Zauber des Beifalls kennen gelernt, wenn Fürsten Dir huldigen und die Menge Dir zujauchzt, dann wirst Du's an Dir selbst erfahren, was es heißt, ein schönes, bewundertes Weib, eine berühmte Schulreiterin zu sein. Füchschen, die ganze, ganze Welt steht Dir offen und sie ist schön, diese Welt, und sie ist herrlich, die Freiheit, in der Du leben wirst."

Sie hörte nur anscheinend auf seine begeisterten Schilderungen. Wenn er geahnt, wie schwer ihr ums Herz war, während er in glänzenden Farben ein Bild ihres künftigen Lebens vor ihr entrollte!

Der Morgen dämmerte bereits, als Füchschens müde und von Thränen brennende Augen zu einem festen Schlummer sich schlossen. — Ihr letzter Gedanke war das alte liebe Haus auf der „Herrengasse" — wo sie „daheim" gewesen, einst — einst. Das war vorbei für immer, eine Heimat würde sie nie mehr haben. „Des Künstlers Heimath ist die ganze Welt."

10.

In dem Kontor von Ferdinand Renninger spielte sich eine ziemlich lebhafte Szene zwischen Vater und Sohn ab.

„Und ich sage Dir, daß ich diese Neuerungen nicht wünsche und nicht dulde", rief der Senior mit einer sonst an ihm fremden Heftigkeit. „Vertrittst Du die Interessen von Lindsey und Ko., daß Du mich zum Ankauf dieser theuren Maschinen bestimmen willst, oder unsere eigenen?"

Paul stand neben dem Pult; den Ellbogen leicht aufgestützt, blickte er voll ruhiger Ueberzeugung in die erregten Züge des Vaters. Aber diese Fassung war eine rein äußerliche und erzwungene; auf die an ihn gerichtete Frage antwortete er:

„Unsere eigenen. Wir sind mit den alten Maschinen nicht imstande, die vereinbarten Lieferungsbedingungen inne zu halten, und was dann?"

„Das ist meine Sache, nicht die Deine — ich habe hier zu befehlen, nicht Du; ich bin der Chef, Du mein Angestellter, genau wie die anderen, und wie von diesen, so verlange ich von Dir Gehorsam meinem Willen gegenüber. Reden ohne Erfahrung, Anordnungen treffen, wenn es Dir gerade einmal paßt und den Großherrn spielen, das möchte Dir gefallen, ich aber verbitte es mir."

„Vater", Pauls Stimme zitterte, „Vater!"

Der Fabrikbesitzer sah ihn kalt herausfordernd an.

„Nun, was beliebt?" fragte er spöttisch.

„Ich muß Dich bitten, mit Deinen Vorwürfen bei der Wahrheit zu bleiben."

„Paul, was erlaubst Du Dir!" Der Senior sprang auf, seine Stimme zitterte, die große, hagere Gestalt schwankte.

„Verzeih, ich kann kein Wort zurücknehmen", antwortete der Sohn, nicht um einen Schritt zurückweichend, „ich habe mir weder erlaubt, Dir den Gehorsam zu verweigern, noch rede ich „ohne Erfahrung", oder spiele den „Großherrn"; was veranlaßt Dich, mir derartige Vorwürfe zu machen, die jedes greifbaren Hintergrundes entbehren?"

„Meinem Sohne gegenüber habe ich nicht nöthig, für das, was ich zu sagen für richtig finde, eine bestimmte Begründung auszuführen — ich verweigere Dir dieselbe", entgegnete der Senior mit einer gewissen Hast und Schroffheit, wie man sie oft bei Leuten findet, die durch ungerechte Vorwürfe verletzt haben. Paul zuckte mit einem kaum merklichen, überlegenen Lächeln die Schultern, während der Alte fortfuhr: „Dagegen stelle ich Dir die Frage: wodurch willst Du Dein Verlangen,

hatte, frühstückte nach der Parade auf dem Uebungsplatze Frescati bei dem Grafen und der Gräfin Zeppelin und fuhr sodann nach Schloß Urville zurück, wo die Ankunft um 3¼ Uhr nachmittags erfolgte. — Sonntag Vormittag 10 Uhr trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Schloß Urville unter dem Geläute der Glocken und den Zurufen der dichtgedrängten Menschenmenge, welche die Dorfstraße entlang Aufstellung genommen hatte, in Kurzel ein und nahmen an dem Gottesdienste in der Kaiserkirche theil. Nach demselben begaben sich die Majestäten nach dem Wilhelm-Viktoria-Stift für alte Leute und von dort nach der neuen evangelischen Pension in dem alten Hugenottenschloß, wo sie von den Pensionärinnen unter Führung des Verwalters und der Vorsteherin der Pension empfangen wurden. Nach Besichtigung der Räumlichkeiten fuhren die Majestäten nach Urville zurück. Zu dem Frühstück auf Schloß Urville waren unter anderen geladen: der kommandirende General des XVI. Armeekorps General der Infanterie Stötzer, der Bezirkspräsident Graf Zeppelin-Aschhausen und der Kreisdirektor Graf Villers Grignoncourt.

— Von der Orientreise des Prinzen Rupprecht von Bayern und seiner Gemahlin ist der „Täglichen Rundschau" zufolge in München die Nachricht eingetroffen, daß sich das Paar infolge einer Erkrankung der Prinzessin Rupprecht in ein japanisches Seebad begeben habe, wodurch die Rückreise erheblich verzögert wird.

— Der Staatssekretär von Tirpitz ist gestern von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat die Geschäfte wieder übernommen.

— In das Landwirthschaftsministerium ist Oberregierungsrath von Behr von der Generalkommission zu Frankfurt a. O. berufen worden.

— Der evangelische Bund hat auf Wunsch des Gustav Adolf-Vereins seine Tagung in Ulm auf die Zeit vom 28. September bis 1. Oktober verlegt. Ursprünglich waren die Tage vom 5. bis 9. Oktober in Aussicht genommen, in denen auch der Gustav Adolf-Verein seine Jahresversammlung in Hamburg abhalten will.

— Der „Reichsanz." publizirt die dem Kaufmann Paul Wilken in Durban ertheilte Konzession zur Gewinnung von Mineralien (Gold, anderer Edelmetalle und Diamanten) in einigen Flußbetten von Deutsch-Ostafrika.

— Der in Dresden vor kurzer Zeit verstorbene Kommerzienrath Naumann hat für seine Beamten und Arbeiter 250000 Mk. hinterlassen. Diese Summe wird an die einzelnen vertheilt.

— Der Streit der Aerzte in Mühlhausen i. Th. mit der dortigen Ortskrankenkasse I hat mit dem Siege der Aerzte geendet. Vom 1. Juli d. Js. ab erhalten diese die von ihnen geforderten erhöhten Honorare.

— Nachdem die neue Union-Rhederei nunmehr perfekt geworden, stellt sich das Gesammtbild der Hamburger Groß-Rhederei wie folgt: In den Händen von 6 Direktionen befindet sich eine Flotte von 1200000 Tons. Davon kommen auf die Hamburg-Amerika-Linie 600000, Direktion Woermann 130000, Hamburg-Südamerikanische D.-G. 125000, „Kosmos" 110000, Direktion Kothe 110000, Deutsch-Australische D.-G. 107000 Tons.

— Die Generalversammlung des deutschen Zentralkomitees für Lungenheilstätten wurde Sonnabend Vormittag im Sitzungssaale des Reichstages unter Vorsitz des Staatssekretärs Grafen Posadowsky eröffnet. Unter den Anwesenden bemerkte man u. a. den Handelsminister Möller, den Kultusminister Studt, Ministerialdirektor Althoff, den Ministerialdirektor Caspar vom Reichsamt des Innern und als Vertreter des Reichskanzlers den Geh. Rath Conrad. Graf Posadowsky hielt die Begrüßungsansprache und wies auf die Aufgabe der Gemeinden hin, durch Besserung der Wohnungsverhältnisse der ärmeren Klassen die Tuberkulose zu bekämpfen und forderte die Delegirten auf, in der Heimat für die Zwecke der Bekämpfung der Tuberkulose zu wirken. Freiherr von dem Knesebeck überbrachte Grüße der Protektorin, Ihrer Majestät der Kaiserin, welche die Versammlung bitte, ihre Aufmerksamkeit auf die Fürsorge für Frauen und Kinder zu richten. Aus dem Geschäftsbericht ist zu verzeichnen, daß die Zahl der Mitglieder von 904 auf 1192 gestiegen ist. Darunter befinden sich 6 Ministerien, 270 Gemeinden, 55 Gemeindeverbände, 24 Landesversicherungsanstalten, 53 Heilstätten und Heilstättenvereine, 45 Standesherren, 159 Verwaltungsbeamte, 83 Aerzte, 344 Industrielle und Kaufleute, 39 Geschäftsfirmen, 4 Handelskammern. Zwei Bedürfnisse haben sich neu herausgestellt: Die Fürsorge für die Familien der Erkrankten während der Behandlung und die Sorge für geeignete Arbeitsvermittelung nach der Entlassung aus den Heilstätten. Ein weiteres Erforderniß sind Vorkehrungen zu einer Auslese der Kranken. Meist im Anschluß an Universitätskliniken und sonstige große Krankenhäuser wurden Einrichtungen getroffen, welche der Ermittelung und Klassifizirung der Tuberkulosen dienen sollen. Dadurch gelingt es immer mehr, den Heilstätten die für sie geeigneten Kranken in dem richtigen Stadium zuzuführen. Weitere und größere Aufgaben schließen sich aber an die Ermittelung der Tuberkulosenester in den Wohnungen, die Wohnungsdesinfektion, die Beschaffung von Uebergangsanstalten für die aus den Heilstätten Entlassenen, die Einrichtung von Pflegestätten, welche die für ihre Umgebung besonders gefährlichen, vorgeschrittenen Fälle zu freiwilliger Absonderung zu veranlassen geeignet sind. Das Zentralkomitee hat seine Thätigkeit international zu gestalten gesucht, in Frankreich ist Casimir Périer an die Spitze des Komitees getreten. Nach dem Geschäftsbericht des Professors Dr. Pannwitz und der Rechnungslegung des Schatzmeisters sprach Professor Dr. Leyden über die Wirksamkeit der Heilstätten für Lungenkranke. Im Heilstättenwesen sei von den Deutschen das glänzendste erreicht, was von allen Völkern anerkannt werde. Der Präsident des Reichsversicherungsamt Gaebel gab einen statistischen Ueberblick über Erkrankungen an Tuberkulose. Nach dem Schlußvortrage des Stadtraths Pütt-Halle über die Aufgaben der Gemeinden bei der Bekämpfung der Tuberkulose schloß Graf Posadowsky die Versammlung.

— Die deutsche überseeische Auswanderung betrug im April d. Js. 4980 Personen gegen 4117 Personen im April vorigen Jahres. Aus deutschen Häfen wurden im April d. Js. neben 4315 deutschen Auswanderern noch 24482 Angehörige fremder Staaten befördert.

Kiel, 16. Mai. Das Ansegeln des kaiserlichen Yachtklubs, welches die Saison offiziell eröffnet, fand heute Nachmittag bei mäßigem Winde aus westlicher Richtung statt. Die Fahrt ging wie alljährlich nach Eckernförde. Gleichzeitig gingen 8 Yachten des neuen Regattavereins nach Schleimünde und Kappeln. An dem Segeln nahmen unter anderen theil: „Iduna", „Orion", „Iris" „Asta" und „Valuta".

Vegesack, 16. Mai. Die Direktion der Werft des Bremer „Vulkan" macht durch Anschlag bekannt, daß, da die Differenzen von der Tecklenborg-Werft in Geestemünde bisher nicht beigelegt sind, den Arbeitern heute Abend gekündigt würde. Die Ablöhnung und Entlassungen der Arbeiter erfolgen am Montag Vormittag.

Meiningen, 17. Mai. Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen sind heute Vormittag hier eingetroffen und haben im erbprinzlichen Palais Wohnung genommen.

Dresden, 16. Mai. Der König empfing heute den japanischen Geschäftsträger in Berlin Dr. Riotaro Hata, um ein Handschreiben des Kaisers von Japan sowie die Insignien des Chrysanthemumordens entgegenzunehmen.

Ausland.

Rom, 17. Mai. Der Papst hat heute im Thronsaal die bayerischen Pilger empfangen.

Turin, 17. Mai. In Gegenwart des Herzogs von Aosta als Vertreters des Königs, des Herzogs von Genua, der Prinzessin Laetitia, von Vertretern des Parlaments und der Behörden fand heute hier die Einweihung des Denkmals für den Physiker Galileo Ferraris statt.

Zu den Wirren in Mazedonien.

In der mazedonischen Frage hat die Pforte mit ihrer allzugroßen Schneidigkeit bei dem Vorgehen gegen die Bulgaren nicht den Beifall der Reformmächte gefunden. Infolge der ernsten Vorstellungen des russischen und österreichischen Botschafters sind denn auch alsbald seitens der türkischen Behörden mildere Saiten aufgezogen worden. Wie aus Sofia gemeldet wird, hat der russische Botschafter Sinojew die Freilassung des bulgarischen Metropoliten von Strumitza, Gerasimos, verlangt, den die Türken erst aus seinem Amtssitz vertrieben und dann ins Gefängniß gesetzt haben. Ferner hat die Pforte dem amtlichen österreichischen Telegraphenbureau eine Dementirung der Zeitungsnachricht zugehen lassen, daß aufgrund eines Irades alle in Konstantinopel weilenden, aus dem Fürstenthum stammenden Bulgaren ausgewiesen seien, die in türkischen Vilajets heimatsberechtigten Bulgaren aber dorthin zurückkehren müssen. Wahrscheinlich ist jene strenge Maßregel auf einen Wink von Rußland her rückgängig gemacht worden. Nach neueren Meldungen scheinen freilich nur für Konstantinopel mildere Maßnahmen Platz gegriffen zu haben, während in Mazedonien selbst weiter sehr streng gegen die Bulgaren verfahren wird. In den drei mazedonischen Vilajets und im Vilajet Adrianopel werden nach einer amtlichen Wiener Meldung die Verhaftungen und andere Maßregeln gegen verdächtige Bulgaren eifrig fortgesetzt; infolgedessen sind die Gefängnisse überfüllt und neue provisorische werden eingerichtet.

Die Albanesen haben sich gegenüber dem Anmarsch zweier türkischen Korps doch nicht gutwillig gefügt, wie es bisher den Anschein hatte, sondern sich den Türken zumtheil so hartnäckig widersetzt, daß sie durch Artilleriefeuer zur Raison gebracht werden mußten. Schemsi Pascha unternahm, wie der „Neuen Freien Presse" aus Uesküb telegraphirt wird, am 13. d. M. einen Streifzug mit acht Bataillonen nördlich von Djakova, zerstörte in den Orten Skifiant, Herec, Babait, Loces mehrere Blockhäuser und befestigte Wohnhäuser, die albanesischen Notabeln gehörten, welche nach Auflösung der Albanesen-Versammlung von Cernobreg in ihren Häusern Widerstand geleistet. Auch in Djakova selbst wurden drei Blockhäuser zerstört. Einer verläßlichen privaten Mittheilung zufolge wurde in Djakova gegen den Einmarsch der türkischen Truppen, die bisher außerhalb der Stadt kampirten, demonstrativer Widerstand geleistet. Daraufhin soll abends die Artillerie einige Schüsse abgegeben haben. — Der Vormarsch gegen Ipek hat nach einem amtlichen türkischen Bericht am 13. d. Mts. von zwei Seiten begonnen. Nassir Pascha rückte mit 16 Bataillonen, einem Kavallerie-Regiment und einer Batterie von Mitrovitza, Schensi Pascha mit 8 Bataillonen und einer Batterie aus der Umgebung von Djakowa vor. Am Freitag sollte der Einmarsch in Ipek erfolgen. Der größte Theil der albanesischen Chefs und Notabeln soll bereits die Opposition gegen die Reformen aufgegeben haben. Dagegen haben sich die oppositionellen Elemente von Ipek nordwärts in die Rugowaldungen und nach anderen Orten zurückgezogen, weshalb weitere Operationen nothwendig sein werden. — Nach einem Telegramm des Oberstkommandirenden Omar Ruschdi Pascha haben die aufrührerischen Albanesen am 14. Mai auf die von Djakova aus vorrückenden Truppen Schensi Paschas Feuer gegeben, letzterer ließ das Feuer erwidern und zum Angriff vorgehen. Nach kurzem Gefecht erklärten die Albanesen ihre Unterwerfung und baten um Gnade. Die Division Nasir Paschas stand am Sonnabend bereits zwei Stunden vor Ipek.

Die Lage in Saloniki hat sich soweit gebessert, daß die Mehrzahl der fremden Kriegsschiffe den Hafen verlassen haben. Die italienische Botschaft theilte am Donnerstag der Pforte mit, daß die Geschwaderdivision unter vorläufiger Zurücklassung eines Panzerschiffs und eines Torpedofahrzeuges Saloniki verläßt.

Der deutsche Botschafter Frhr. von Marschall wurde am Freitag nach dem Selamlik vom Sultan in Audienz empfangen. Frhr. von Marschall wird am Dienstag mit Urlaub abreisen.

Provinzialnachrichten.

e **Culmsee**, 18. Mai. (Ein Wohlthätigkeitskonzert) veranstaltete gestern in der Villa nova der evangelische Kirchenchor. Der Reinertrag war für das Siechenhaus bestimmt. Leider litt der Besuch unter der Ungunst des Wetters, das sich nachmittags verschlechterte. Das Gartenkonzert mußte bereits des Regens wegen in den Saal verlegt werden. Dasselbe wurde von der Kapelle des Thorner Pionierbataillons in exakter Weise ausgeführt. Das eigentliche Saalkonzert begann um 8 Uhr. Die Glanznummer des Programms war die Märchendichtung „Hänsel und Gretel" von Bohm, ein Cyklus von Gesängen und Deklamationen mit verbindendem Text. Die meisten Theile wurden mit Orchesterbegleitung gegeben. Da der Chor durch Mitglieder des deutschen Volksvereins verstärkt war, so imponirte er durch seine Fülle. Die fein nüanzirte Vortragsweise legte ein glänzendes Zeugniß für die Tüchtigkeit des Dirigenten, Herrn Organist Schlawjinski, ab. Im 2. Theile kamen kleinere Chöre zum Vortrag und die liebliche Walzeridylle „Auf der Alm" von Koschat, die mit Orchesterbegleitung gegeben wurde. Leider dürfte ein Ueberschuß infolge des mangelhaften Besuches — es waren kaum 150 Personen erschienen — nicht zu verzeichnen sein.

A **Culm**, 17. Mai. (Verschiedenes.) Die hiesige allgemeine Ortskrankenkasse hatte im vergangenen Jahre eine Einnahme von 11678 Mk. und eine Ausgabe von 11598 Mk. Der Reservefonds betrug am Beginn des Jahres 5500 Mk. und am Schluß des Jahres 5770 Mk. — Herr Kaufmann Knorr, der bereits die Reichsbanknebenstelle verwaltet, hat jetzt auch die königl. Lotteriekollektion übernommen. — Zum erstenmale macht sich in unserm Kreise zur bevorstehenden Reichstagswahl größere sozialdemokratische Wühlarbeit bemerkbar. Die sozialdemokratischen Apostel sind auch auf dem Lande geschäftig. Flugblätter werden in Mengen vertheilt.

w **Elbing**, 17. Mai. (Zur Reichstagswahlbewegung.) Die konservative Vertrauensmänner-Versammlung für Stadt- und Landkreis Elbing ließ auf Vorschlag des Rechtsanwalts Stroh seine Kandidatur fallen und stellte Herrn Professor Dr. Heidenhain-Marienburg auf. Letzterer nahm die Wahl an. Auch in Marienburg stimmt man der Kandidatur Heidenhain zu. Professor Heidenhain ist Vorsitzender des Ostmarkenvereins und des Hausbesitzervereins. Er war mehrere Jahre Stadtverordneter in Marienburg und mußte sein Mandat als solcher niederlegen, da die obere Schulbehörde dies wünschte.

h **Elbing**, 17. Mai. (Westpreußischer Pestalozziverein.) Der Vorstand des westpreußischen Pestalozzivereins hielt heute in der Knabenmittelschule eine Sitzung ab, zu der die Mitglieder: Rektoren Spiegelberg und Rettig-Elbing, Gebauer, Mielke und Both-Danzig, Mittelschullehrer Isakowski-Thorn und die Lehrer Mielke-Elbing und Müller und Wolff-Marienburg erschienen waren. Nur Lehrer Hinz-Konitz war durch Krankheit entschuldigt. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Zusammenlegung der Pestalozzikassen in der Provinz Westpreußen. Neben dem im Jahre 1890 begründeten Rechtsverein bestanden nämlich noch die Kassen zu Elbing und Danzig. Nach dem Statut sollten ihre noch etwa übrigen Kapitalien dem Reservefonds des Rechtsvereins zugewiesen werden, sobald alle Verbindlichkeiten gelöst wären. Dieser Fall ist bereits bei der Elbinger Kasse eingetreten und steht bei der Danziger nahe bevor. Die vorhandenen Kapitalien von ca. 18000 Mark fließen mithin dem Reservefond des Pestalozzivereins zu, der fortan nur noch allein bestehen wird. — Die Wittwenkasse der Diözese Danziger Höhe wird mit dem Pestalozziverein vereinigt. Da die Wittwen nur den Zinsgenuß zu beanspruchen haben, so fällt das Kapital in Höhe von ca. 10000 Mark in absehbarer Zeit dem Verein zu. — Der Inhaber der Verlagsfirma Ferdinand Hirt in Breslau, Herr Arnold Hirt, hat die Dotation, die er den Pestalozzivereinen von Posen und Westpreußen zugewandt, auch dem westpreußischen Verein angeboten. Das hochherzige Anerbieten wird mit Dank angenommen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 18. Mai 1903.

— (Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.) Am Sonnabend Abend hielt die Schützengilde eine Generalversammlung ab, welche von dem Vorsitzenden, Herrn R. Schultz, geleitet wurde. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des heimgegangenen Kameraden Max Lambeck, dessen Andenken Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte. Es wurden sodann folgende Beschlüsse gefaßt. Das Königsschießen soll am 26., 27. und 28. Juni cr. stattfinden, das Bildschießen am 7., 8. und 9. August; abweichend von der Gepflogenheit früherer Zeit ist der Haupttag auf einen Sonntag verlegt, um dem Fest eine größere Betheiligung seitens der Mitglieder der Gilde wie auch weiterer Kreise zu sichern. Nach Aufnahme eines neuen Mitgliedes wurde vom Kassenführer Herrn A. Stephan der Haushaltsanschlag für 1903 vorgelegt, der in Einnahme und Ausgabe mit 10170 Mark abschließt. Zur Prüfung der Vorlage wird eine Kommission, aus drei Kameraden bestehend, gewählt. Dem Kassenführer wurde Entlastung ertheilt, da die Rechnungslegung für 1902 von den bestellten Rechnungsprüfern für richtig befunden war. Der Vorsitzende machte sodann Mittheilung von dem Erwerb der südlichen Grenzmauer des Schützenhauses, der nach langwierigen Verhandlungen nun endlich erfolgt sei. Für das Bundesschießen in Konitz, welches Ende Juli d. Js. stattfindet, wurde eine Ehrengabe bewilligt. Von besonderer Wichtigkeit war der letzte Beschluß. Die Auswahl des mit dem Königs- und Kronprinzenschuß Beauftragten soll künftig nur unter denjenigen Kameraden getroffen werden, welche an den regelmäßigen Montagsschießen bessere Ergebnisse erzielt haben; die Versammlung will damit eine größere Gewähr schaffen, daß die Würde öfter für die Gilde erschossen wird.

— (Kriegerverein Thorn.) Die Hauptversammlung am Sonnabend wurde um 8¼ Uhr vom 1. Vorsitzenden mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet. Nach Verlesung des Schriftsatzes der letzten Versammlung wurden 3 Mitglieder neu aufgenommen. Kamerad Babst ist gestorben, sein Andenken wurde in üblicher Weise geehrt. Ein Mitglied hat seinen Austritt erklärt und ist daher gestrichen. Der diesjährige Bezirkstag verbunden mit dem 21. Stiftungsfest des Kriegervereins Culmsee findet am 7. k. Mts. in Culmsee statt; Abfahrt der Abgeordneten und

---

die Anschaffung der neuen Maschinen betreffend, begründen?"

„O, den Beweis zu führen ist leider nicht schwer; die alten sind mehr oder minder bedeutender Reparaturen bedürftig und selbst, wenn diese vorgenommen werden, fürchte ich, nein, ich sehe es ziemlich voraus, daß wir bis zu dem vereinbarten Termin nicht werden liefern können."

„Auch hierfür würde ich die Verantwortung übernehmen", entgegnete der Alte halsstarrig, sich wieder in seinen Drehsessel setzend.

„Wie Du willst", sagte Paul, von dem Pult zurücktretend, „wenn's aber kommt, wie ich gesagt, dann denke daran, daß wir eine derartige Schlappe der Firma Renninger hätten ersparen können."

Der Senior antwortete nichts; anscheinend wieder mit seiner Korrespondenz beschäftigt, saß er über die Papiere gebeugt, auch Paul kehrte wieder zu seiner Arbeit zurück und bald hörte man in dem stillen Raume nichts als das gleichmäßige Ticken des großen Regulators über dem Sopha und das Kritzeln der Federn, die über das Papier glitten.

„Paul!"

Der Angeredete blickte auf, die Augen von Vater und Sohn begegneten sich über die Pulte hinweg.

„Laß Peitzner und Wegener kommen", sagte der Alte. Paul stand auf, rief die Namen in das Kontor, und die beiden Herren traten gleich darauf ein.

„Nehmen Sie Platz", sagte der Senior, mit einer leichten Handbewegung auf zwei Stühle deutend, während er selbst, seinem Drehsessel einen kräftigen Schwung gebend, sich damit ins Zimmer hineinwandte.

(Fortsetzung folgt.)

sonstigen Theilnehmer vormittags $10^1/_2$ Uhr vom Stadtbahnhof. Das Sommer- und Kinderfest findet umständehalber nicht am 2., sondern am 14. k. Mts. im Viktoriagarten statt. Es wurde wiederholt über die geringe Betheiligung an den Begräbnissen der Vereinskameraden Klage geführt; möge dieser Hinweis eine Besserung herbeiführen. Nach Erledigung der Tagesordnung wurden einige Lieder, welche Kamerad Redemann dem Verein gewidmet hat, gemeinsam gesungen.

— (Der Verein der Feuerwerker und Zeugfeldwebel) unternahm gestern eine Maifahrt nach Niedermühle. Die Abfahrt dorthin erfolgte um 2 Uhr nachmittags vom Hauptbahnhofe.

— (Vom Beamtenverein.) Der Vorstand hielt am vergangenen Sonnabend eine Sitzung ab, in der zunächst fünf neue Mitglieder aufgenommen wurden. Ein Darlehnsgesuch wurde erledigt. Darnach machte der Vorsitzende Mittheilung von der erfolgten Aufnahme in den Verband deutscher Beamtenvereine und brachte ein Schreiben zur Verlesung, nach welchem den Hinterbliebenen von Verbandsmitgliedern Unterstützungen gewährt werden können. Handbücher mit einer Zusammenstellung von Reise- und Einkaufserleichterungen sind dem Vorstande zugestellt worden und können Interessenten ausgehändigt werden. Zwecks Legitimation sollen Mitgliedskarten gedruckt und den Mitgliedern zugestellt werden. Bezüglich Erlangung wirthschaftlicher Vortheile wird demnächst ein Umlaufschreiben an die Mitglieder ergehen. Die Monatsschrift für deutsche Beamte soll vom 1. Juli ab vom Vorstande gehalten werden. Die Einladung zum Verbandstag in Danzig am 7. und 8. Juni d. Js. wurde verlesen. Am 2. Juli d. Js. soll im rothen Saale des Artushofes die Generalversammlung des Beamtenvereins stattfinden.

— (Kaufmännischer Verein für weibliche Angestellte.) Der am Sonntag unternommene Spaziergang nach Barbarken vollzog sich unter reger Betheiligung der Angestellten. Die heitere Stimmung wurde durch den während des Aufenthaltes in Barbarken zeitweise niedergehenden Regen wenig beeinträchtigt. Der Rückmarsch erfolgte, nachdem der Regen aufgehört hatte, um $^1/_2$8 Uhr, er wurde, da die Luft nun staubfrei war, zu einer wirklichen Erholung. Nach einer fröhlichen Rast bei Munsch langte die Gesellschaft gegen 10 Uhr in der Stadt an.

— (Erweiterung des Fernsprechnetzes.) Die Stadt Frankfurt a. O. ist zum Fernsprechnetz mit Thorn zugelassen worden.

— (Silberne Hochzeit.) Am 25. d. M. begeht der Backmeister Oskar Horstmann in der Honigkuchenfabrik des Herrn Hoflieferanten Hermann Thomas das Fest der silbernen Hochzeit.

— (Die Menagerie), welche sich zurzeit auf dem Turnplatz befindet, ist nicht eben groß, aber enthält einige schöne Exemplare, sodaß der Besuch besonders der noch unverwöhnten Jugend wohl zu empfehlen ist; die Fütterung, namentlich der Leoparden war auch für Erwachsene ein interessantes Schauspiel. Die Menagerie enthält 1 Löwen, 2 Löwinnen, 2 Leoparden, einige Wölfe, Hyänen, Bären, 1 Kamel, Papageien und 2 große Schlangen. Sehr sicher und für Uneingeweihte überraschend wurde von der kleinen Adele der Trick ausgeführt, mit verbundenen Augen einen bezeichneten Gegenstand zu errathen. Die Thierbändigungskünste hielten sich im Rahmen des üblichen.

— (Vor dem Schöffengericht) wurde am Sonnabend eine Beleidigungsklage des Leutnants M. vom 61. Infanterieregiment gegen den Techniker Kurt M. verhandelt. M. hatte eines Nachts im Café Kaiserkrone von Leutnant M., der einen Herrn in des Angeklagten Gesellschaft als Feuerwerker zu erkennen glaubte und wegen Tragens der Zivilkleidung zur Rede setzte, in höflichem Tone eine Erklärung für diese Einmischung in den geselligen Kreis des Angeklagten gefordert, später aber in höchst ehrverletzenden Aeußerungen im Bekanntenkreise sich gerühmt, „er habe es dem Leutnant gründlich gegeben." Der Vertreter der Anklage beantragte 2 Monate Gefängniß; der Gerichtshof billigte jedoch dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte auf eine Geldstrafe von 600 Mark eventl. 60 Tage Gefängniß.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Gefunden) eine Quittungskarte auf den Namen Joh. Golembiewski, sowie ein Portemonnaie mit Inhalt. Näheres im Polizeisekretariat. Zugelaufen eine Henne bei Herrn Katasteramtsanwärter Wenzel, Querstr. 5.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 18. Mai früh 2,20 Mtr. über 0, gegen gestern 2,18 Mtr.

, Mocker, 18. Mai. (Neue Lehrerstellen.) Laut Bekanntmachung des amtlichen Schulblattes sind an den hiesigen Volksschulen 5 neugeschaffene Lehrerstellen sofort zu besetzen. Es werden gesucht zwei katholische Lehrer, zwei katholische Lehrerinnen und eine evangelische Lehrerin.

[] Podgorz, 17. Mai. (Einbruch.) In der Nacht zum 16. d. Mts. sind dem Barbier Theodor Burczynski von hier 5 Hühner aus einem verschlossenen Stalle entwendet. Ferner erbrachen der resp. die Diebe den daneben befindlichen, ebenfalls verschlossenen Stall und entwendeten aus demselben ein größeres Quantum Wäsche, welche Burczynski dort untergebracht hatte. Von den Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Mannigfaltiges.

(Verleihung der Rettungsmedaille an eine Dame.) Der Kaiser verlieh der Frau Amtsgerichtsrath Pilz in Kätscher (Schlesien) in Anerkennung einer von ihr unter eigener Lebensgefahr ausgeführten Lebensrettung die „Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr" am Bande.

(Keine Ausstellungshalle im Zoologischen Garten.) Die Generalversammlung des Aktienvereins des Zoologischen Gartens zu Berlin hat das Projekt einer Ausstellungshalle endgiltig aufgegeben.

(Die Institute für Wohnungsreinigung) breiten sich in Berlin immer mehr aus. Aus kleinen Anfängen haben sich diese Betriebe zu großen Unternehmungen entwickelt, die theilweise hundert und mehr Personen beschäftigen. Neben Dienstmädchen aller Art werden vornehmlich Waschfrauen und Reinmachefrauen verlangt. Der Lohnsatz differirt von 1,25 Mark bis 2,25 Mark pro Tag bei zwölfstündiger Arbeitszeit, dazu kommt 1 Mark Kostgeld pro Tag, falls keine Beköstigung im Hause gewährt wird; Ueberstunden werden mit 25 Pfennigen berechnet. Die Arbeiterinnen sind Angestellte der Institute, sie können von den Herrschaften nicht engagirt werden, da diese Unternehmungen keine Vermittelungsbureaus darstellen. Um zu verhindern, daß Abmachungen zwischen den Herrschaften und dem Personal erfolgen, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine solche Abmachung als Betrug gelte und gerichtlich verfolgt werde.

(Das große Los der preußischen Klassenlotterie), welches auf die Nr. 9421 gezogen wurde, ist in eine Kollekte nach Neuß im Rheinlande gefallen. Dem Vernehmen nach sind an dem Riesengewinn von 500000 Mk. zahlreiche kleinere Leute, auch vom platten Lande, betheiligt. Göttin Fortuna hat demnach ihr Glückshorn diesmal an der richtigen Stelle ausgeschüttet.

(Als Urheber des Lustmordversuches), der in Rixdorf an einem kleinen Mädchen verübt wurde, ist ein Berliner, Alfred Thiele, Admiralstraße 7, in Mariendorf festgenommen und in die Irrenanstalt Lankwitz gebracht worden. Thiele war früher bereits in der Dalldorfer Anstalt.

(Ueber ein Eisenbahnunglück) wird aus Schönborn vom 17. Mai amtlich gemeldet: Bei der Einfahrt des Personensonderzuges 1504 mit den Mitgliedern des Breslauer Eisenbahnvereins in die Haltestelle Schönborn entgleisten heute früh 5 Uhr 30 Minuten die letzten 5 Wagen, vermuthlich infolge vorzeitiger Umstellung der Einfahrtsweiche. 2 Personen wurden schwer, 9 leicht verletzt. Der Verkehr wurde bei den Personenzügen 501 und 502 durch Umsteigen aufrechterhalten. Die nächsten Züge konnten wieder fahrplanmäßig verkehren.

(Automobil-Unglück.) Am Freitag durchfuhren im Automobil der frühere Meisterradfahrer Paul Albert mit einem Monteur in rasendem Tempo eine Thalmulde in der Nähe von Niederringelheim. Dabei stürzte das Automobil um. Beide Insassen wurden herausgeschleudert und lebensgefährlich verletzt. — Nach weiteren Meldungen ist Paul Albert noch am Freitag Abend gestorben. Der Chauffeur, der leichter verletzt wurde, war in ein Krankenhaus zu Mainz überführt.

(Harmlose Landstreicher) Die nach einer Meldung des Wolffschen Bureaus eingelieferten Raubmörder der Wittwe Lurtz in Trier stellten sich im ersten Untersuchungsverhör als harmlose Landstreicher heraus.

(Unfall in den Bergen.) Wie der „Frankf. Ztg." aus Bozen berichtet wird, stürzte ein gewisser Peter Lanzinner im Rittengebirge ab und war sofort todt.

(Weinpantscher.) Weingutsbesitzer Dr. Schlamp-Nierstein, der wegen Weinfälschung zu 1500 Mk. Geldstrafe, eventuell 300 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde, hält seit etwa 10 Jahren fast alljährlich Weinversteigerungen ab, die zu den erfolgreichsten der Provinz gehören. In den Listen, Versteigerungsprotokollen 2c. war der versteigerte Wein als „Niersteiner Gewächs" verzeichnet. Allein nach mehreren Jahren wurde es plötzlich ruchbar, daß dieser Niersteiner Wein Kunstwein war, der hinter verschlossenen Thüren hergestellt wurde.

(Die Passagiere des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große") vom Norddeutschen Lloyd erlebten, wie sich der „Daily Telegraph" aus Newyork melden läßt, am Sonntag Mittag einen aufregenden Zwischenfall. Während sich das Schiff im dichten Nebel befand, fuhr plötzlich der Frachtdampfer „Planet Venus", von Philadelphia nach der Avonmündung unterwegs, auf den „Kaiser Wilhelm" los. Nur der Schnelligkeit, mit der die Leitung des deutschen Dampfers die Maschinen mit aller Kraft rückwärts arbeiten ließ, verhinderte den von den erschreckten Passagieren befürchteten Zusammenstoß.

(Verurtheilung.) Der frühere Direktor Herrle des Vorschußvereins Landstuhl wurde von der Strafkammer zu Zweibrücken wegen Wechselfälschung zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

(Deutschland ist das Land der Postkarten.) Nach einer Zusammenstellung des internationalen Bureaus in Bern für 1901 wurden im deutschen Reiche $1013^1/_2$ Mill. Postkarten verschickt, bedeutend mehr als in einem der anderen Länder. Die Zahl der Briefe betrug $1^1/_2$ Milliarden, in Nordamerika dagegen $3^1/_2$ und in Großbritannien $2^1/_2$ Milliarden. Sonst erreicht der Briefverkehr nirgends eine Milliarde.

(Der Millionenprozeß der Gräfin Lonyay) gegen ihren Vater, den König von Belgien, wird Ende Mai stattfinden. Ein Telegramm aus Brüssel meldet, daß am Dienstag die Rechtsanwälte Janson und Ninauve die Klage überreicht haben, welche die Herausgabe von 17 Millionen Mark fordert.

(Die Pariser Barbiergehilfen), die seit langer Zeit den 8 Uhr-Schluß und Sonntag Nachmittag frei verlangen, kündigen auf kleinen Zetteln, die überall vertheilt werden, an, daß sie alle Kunden, die um diese Zeit in Barbiergeschäfte kommen, schinden, schneiden und stechen werden.

(Die russische Volkstracht.) Um das Tragen der russischen Volkstracht zu verbreiten, haben eine Anzahl Personen in Petersburg eine Liga gebildet. Als Grund dafür geben sie an, daß die reichen Leute, die diese Kostüme tragen, weil sie Geschmack daran finden, systematisch von den großen Petersburger Restaurants ferngehalten werden. Man will keine Leute in gestickter Bluse und mit Stiefeln empfangen. Das Recht der Besitzer moderner Restaurants, den Trägern von Nationaltrachten den Zutritt zu weigern, ist allerdings bereits bestritten worden, da aber bis jetzt kein Urtheil gefällt ist, wird es von Interesse sein, die Fortschritte der neuen Liga zu verfolgen.

(Löwe und Automobil.) Ein deutscher Zirkusinhaber produzirt sich gegenwärtig mit seinen Wüstenlöwen im Londoner Hippodrom und wollte sie eines Tages veranlassen, mit ihm ein Automobil zu besteigen. Die Thiere verweigerten anfangs den Gehorsam, betäubt von dem Petroleumgestank, doch brachte es der Bändiger endlich mit Schmeichelworten dahin, daß alle vier auf das gefürchtete Vehikel kletterten. Als die Fahrt beendet war, wollte der Bändiger die Wüstensöhne in ihren Käfig bringen, aber kaum hatte er sich einen Augenblick abgewandt, da stürzten sich die vier Löwen wüthend auf den Wagen und suchten ihn in Stücke zu reißen. Die Gummireifen waren im Augenblick zerfetzt und der Wagen übel zugerichtet. Und da — so bemerkt die „Münchener Allg. Ztg." dazu — wagt man noch zu behaupten, die Thiere hätten keine Vernunft!

(Todesmuthige Seeleute.) Der Aberglauben der Seeleute ist sprichwörtlich geworden. Man mag also den Muth der Seeleute ermessen, die folgende Heldenthat vollbracht haben: Ein Dampfer von Glasgow reiste von Clyde am 13. Dezember aus; er hatte 13 Engländer unter seiner Besatzung, und es war die 13. Reise, die das Schiff unternahm. Von Liverpool nach Port-Said brauchte es 13 Tage. Nachdem es einen Hafen angelaufen hatte, brauchte das Schiff 13 Tage zur Ueberfahrt nach Colombo, wo es einige Zeit blieb. Und schließlich dauerte auch die letzte Ueberfahrt von Colombo nach Kalkutta noch 13 Tage. Und trotzdem ist dem Schiff und seinen Insassen nicht das geringste passirt. Im Gegentheil, ein Mann von der Besatzung erfuhr bei der Ankunft, daß er eine reiche Erbschaft gemacht hatte.

(Dinosaurus.) Ein neues, ausnahmsweise gut erhaltenes Skelett eines Dinosaurus ist in Nordamerika, wo man neuerdings zahlreiche Reste dieser Urweltbewohner ausgegraben hat, vor einiger Zeit zum Vorschein gekommen. Es hat die niedliche Länge von 38 Fuß und gehört einer Urzeitperiode an, gegen die das Zeitalter des Mammuths noch verhältnißmäßig modern genannt werden kann. Die Bauart und das Mißverhältniß zwischen Vorder- und Hinterbeinen deuten darauf hin, daß das Thier sich durch Springen, ähnlich dem Känguruh, fortbewegt hat. Es war mit einer Schuppenhaut überzogen und nährte sich von Pflanzennahrung, wie die Anordnung der Zähne — über zweitausend — erkennen läßt, die das schnabelartige Maul des Riesenthieres aufweist.

(Zukunftsbild.) Vertheidigerin (zu ihrer Klientin): „Ich werde also eine großartige Vertheidigungsrede halten — und am Schlusse derselben fallen wir beide in Ohnmacht!"

(Beschleunigte Kur.) „Hat der Arzt Ihnen etwas gegeben, um Ihre Genesung zu beschleunigen?" — „Ja. Er hat mir gesagt, daß er für jeden Besuch sechs Mark nimmt!"

Neueste Nachrichten.

Posen, 18. Mai. Gestern fand hier ein Kolonnentag des Verbandes der freiwilligen Sanitätskolonnen vom Rothen Kreuz der Provinz Posen statt. Die Versammlung wurde von Herrn Polizeipräsident Hellmann namens des Ortskomitees begrüßt. In der Sitzung führte Herr Oberpräsident von Waldow den Vorsitz. An dieselbe schloß sich ein Kommers.

Berlin, 18. Mai. Bei dem gestrigen Radrennen im Sportpark Friedenau um das kleine goldene Rad wurde der Franzose Cornet erster, nachdem er 66,31 Kilometer in 1 Stunde zurückgelegt hatte. Im Hundertkilometerrennen um das große goldene Rad blieb der Münchener Robl mit 1 Stunde, 27 Minuten und $58^2/_5$ Sekunden Sieger.

Marseille, 17. Mai. Etwa 5000 Personen zogen heute vor die hiesige Präfektur, um dort eine Adresse niederzulegen, in welcher Trennung von Kirche und Staat gefordert wird.

Konstantinopel, 18. Mai. Nach amtlichen Erhebungen befinden sich unter den Opfern der Vorfälle in Monastir zurzeit noch 13 schwerverwundete Christen im Spital und 13 leichtverwundete im Gefängniß. Die Mehrzahl derselben sind Griechen.

Tanger, 17. Mai. Die Verstärkungen für die Truppen des Sultans sind auf einem englischen Dampfer vor Tetuan eingetroffen und ohne Widerstand in die Stadt eingezogen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	18. Mai.	16. Mai.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216 - 30	216—25
Warschau 8 Tage.	215—80	—
Oesterreichische Banknoten .	85—30	85—30
Preußische Konsols 3 %. . .	92 - 00	92 - 20
Preußische Konsols $3^1/_2$ % .	102 - 20	102 - 30
Preußische Konsols $3^1/_2$ % .	102 - 20	102 - 30
Deutsche Reichsanleihe 3% .	91 - 80	92 - 20
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	102 - 60	102 - 60
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89 - 50	89 60
Westpr. Pfandbr. $3^1/_2$ % „ „	99 - 70	99 - 70
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ % .	100—10	99—70
„ „ 4% . .	102—50	102—54
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$ %	100 - 80	—
Türk. 1% Anleihe C . . .	32—95	33 —10
Italienische Rente 4%. . .	—	103—80
Rumän. Rente v. 1894 4% .	85 - 80	85 - 60
Diskon. Kommandit-Antheil	189—10	189 - 60
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	202 - 60	203—00
Harpener Bergw.-Aktien .	183—75	183 —10
Laurahütte-Aktien	219—75	219—25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	102—00	101— 00
Thorner Stadtanleihe $3^1/_2$ %	—	—
Spiritus: 70er loko. . . .	—	—
Weizen Mai	166—25	166—00
„ Juli	166—75	166—50
„ Septbr.	163—75	162—50
„ Loko in Newy. . . .	82	$83^1/_2$
Roggen Mai	—	133—75
„ Juli	138—75	138 - 50
„ Septbr.	140—25	139 - 50

Bank-Diskont $3^1/_2$ pCt., Lombardzinsfuß $4^1/_2$ pCt. Privat-Diskont 3 pCt., London. Diskont 4 pCt.

Königsberg, 18. Mai. (Getreidemarkt.) Zufuhr 31 inländische, 91 russische Waggons.

Hamburg, 17. Mai, 9^{40} vorm. Ein Maximum über 765 mm liegt über Südwesteuropa, ein Minimum unter 748 mm über Nordskandinavien, ein Theilminimum unter 755 mm befindet sich im Nordseegebiet. Witterung in Deutschland bei schwachen südwestlichen Winden trübe, im Westen regnerisch und kühl. Fortdauer dieses Wetters wahrscheinlich.

Hamburg, 18. Mai, 9^{45} vorm. Ein Maximum über 765 mm befindet sich vor dem Kanal, ein Minimum unter 750 mm, ostwärts fortschreitend, in Südschweden. In Deutschland mäßige nordwestliche und westliche Winde vorherrschend, bei ziemlich kühler Witterung. Veränderliches kühles Wetter wahrscheinlich. Deutsche Seewarte.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Montag den 18. Mai, früh 7 Uhr Lufttempeatur: + 10 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: Südwest.

Vom 17. morgens bis 18. morgens höchste Temperatur + 17 Grad Cels., niedrigste + 9 Grad Celsius.



Sonnabend den 16. d. Mts., mittags 1 Uhr, starb plötzlich am Herzschlage unsere inniggeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verw.

Anna Sobjinski

geb. **Apfelbaum**

im 70. Lebensjahr.

Thorn den 18. Mai 1903.

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen betrübt an

P. Blasejewski.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Elisabethstraße 11, aus statt.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die **Kreisarztstelle des Kreises Pr. - Holland**, Regierungsbezirk Königsberg, mit dem Wohnsitz in Pr.-Holland, soll anderweitig besetzt werden. Das Gehalt der Stelle beträgt je nach Maßgabe des Dienstalters 1800 bis 2700 Mk. neben einer pensionsfähigen Zulage von 900 Mk., die Amtsunkosten-Entschädigung 180 Mark jährlich.

Bewerbungsgesuche sind binnen 3 Wochen an denjenigen Herrn Regierungs-Präsidenten, in dessen Bezirk der Bewerber seinen Wohnsitz hat, zu richten.

Thorn den 15. Mai 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Anstelle des Regierungsraths **Busenitz**, welcher zum Ober-Regierungs-Rath ernannt und nach Königsberg versetzt ist, hat der Herr Oberpräsident den Regierungs-Assessor **Dr. Dolle** in Danzig zum Staatskommissar der Handwerkskammer ebendaselbst ernannt.

Thorn den 15. Mai 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

In der Nacht vom **19. zum 20. d. Mts.** wird die Hauptdruckrohrleitung **der Innen- und der Vorstädte** gründlich durchgespült werden.

Die Spülung beginnt um **$9^1/_2$ Uhr abends** und endet voraussichtlich **2 Uhr morgens.**

Da während dieser Zeit die Haupt- und Zweigleitungen vollständig entleert sein werden, so wird den **Hauseigenthümern, insbesondere den Restaurateuren und Gastwirthen** empfohlen, sich mit dem zur Nacht erforderlichen Wasserbedarf rechtzeitig zu versehen.

Um Unreinlichkeiten, Stöße in der Innenleitung und Ueberschwemmungen in den Häusern zu verhüten, ist es rathsam, die Haupthähne **vor** dem Wassermesser im **Revisionsschacht** für die genannte Dauer zu schließen.

Thorn den 18. Mai 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die mit einem festen Jahresgehalt von 1200 Mk. neben freier Dienstwohnung oder Miethsentschädigung verbundene Küsterstelle der hiesigen altstädtischen evangelischen Kirche soll vom 1. Juli d. Js. ab anderweit besetzt werden.

Der festen Anstellung geht eine einjährige Probezeit voran, welche bei erwiesener Tüchtigkeit vor ihrem Ablaufe verkürzt werden kann. Als Patron der altstädtischen Kirchengemeinde fordern wir geeignete Bewerber, welche nicht Militäranwärter zu sein brauchen, auf, ihre Gesuche um Verleihung der Stelle unter Beifügung von Zeugnissen bis zum 8. Juni d. Js. bei uns einzureichen.

Thorn den 15. Mai 1903.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das der Wittwe **Auguste Pankratz** geb. **Telke** zu Mocker gehörige, im Grundbuche von Mocker Blatt 44 d verzeichnete Grundstück soll im Auftrage des der Wittwe **Pankratz** gerichtlich bestellten Pflegers, Herrn Ingenieurs **Karl Born**, durch mich öffentlich meistbietend versteigert werden und habe ich hierzu einen Termin auf

Mittwoch, 15. Juli 1903,

nachmittags $3^1/_2$ Uhr,

in meinem Bureau hierselbst, Schiller- und Breitenstraßen-Ecke anberaumt.

Das Grundstück hat eine Größe von 1,01,26 ha und ist mit einem Gebäudesteuernutzungswerthe von 240 Mk. veranlagt. Die Versteigerung ist eine freiwillige. Die Versteigerungsbedingungen, sowie die Abschrift des Grundbuchblatts und die Katasterauszüge nebst Handzeichnung können vor dem Termine in meinem Bureau eingesehen werden.

Thorn den 16. Mai 1903.

Der Rechtsanwalt und Notar. Schlee.

Ich habe die bisher vertretungsweise ausgeübte Praxis des verstorbenen Herrn Dr. Birkenthal gänzlich übernommen.

Zahnarzt Meisel,

Breitestraße 37, 2.

Königl. preuss. Lotterie.

Den bisherigen Spielern bleiben die Lose I. Klasse 209. Lott. bis 2. Juni aufbewahrt. Kauflose ($^1/_4$ à 10 Mk.) schon jetzt zu haben.

Dauben, königl. Lotterie-Einnehmer.

Gründlicher Unterricht

in Handarbeiten jeder Art wird billigst ertheilt. — **Klavier-, Privat- und Nachhilfeschüler** werden angenommen **Strobandstr. 16,** pt., l.,

M. Ehm.

Heinrich Gerdom,

Photograph des deutschen Offizier-Vereins.

Thorn, Katharinenstr. 8.

Fahrstuhl zum Atelier.

S. Streich, Thorn,

Bäckerstraße 9,

gerichtlich vereidigter Dolmetscher und Translateur der russischen Sprache, fertigt Schriftstücke und Dokumente aller Art, aus dem Russischen ins Deutsche und in diese Sprache.

Mit polnischen Leuten, die nicht deutsch verstehen, verhandele ich in polnischer Sprache.

Uniformschneider

stellt sofort ein und zahlt höchste Löhne

B. Doliva, Thorn.

Malergehilfen

und **Anstreicher** stellt ein

G. Jacobi, Bäckerstr. 47.

Suche für mein kaufmännisches Bureau von sogleich

einen Lehrling

mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern. Derselbe darf zum Besuch der Fortbildungsschule nicht mehr verpflichtet sein.

E. Drewitz,

Eisengießerei, Kesselschmiede und Maschinenfabrik.

Suche Stellung als

Kutscher oder Hausdiener.

Näheres bei **Lambrecht,** Brombergerstraße 31.

Einen unverheiratheten

Kutscher

sucht z. 1. Juni cr. **Carl Matthes.**

Mädchen

für den ganzen Tag gesucht

Brombergerstraße 86.

Mädchen für Küche und Haus sofort verlangt

Neustädt. Markt 22, I.

Eine Aufwartefrau

für die Vormittagsstunden kann sich melden Baderstraße 2.

Drenikow.

NUR $8^1/_2$ MARK!

franko jeder Bahnstation kosten 50 Mtr. — 1 Mtr. breites — bestes verzinktes Drahtgeflecht z. Anfertigung v. Gartenzäunen, Hühnerhöfen. Man verlange über alle Sorten Geflecht u. Draht Preisliste No. 97 u. Gebrauchsanleitung gratis von **J. Rustein, Drahtgeflechtfabrik, RUHRORT a. Rh.**



Weißer Pudel, sehr gelehrig, billig zu verkaufen **Seglerstr. 28,** im Uhrengeschäft.

Nachdem die entlegensten Theile des **Probsteigutes Siemon** parzellenweise verpachtet worden sind, soll der Rest von etwa

440 Morgen,

sammt den Wohn- und Wirthschaftsgebäuden **auf 14 Jahre vom 1. Juli d. Js. ab verpachtet** werden. Hierzu steht am

28. Mai d. Js.

zu Vorwerk Siemon um **10 Uhr vormittags** Lizitationstermin an. Die Bietungskaution beträgt 300 Mk. Die Pachtbedingungen können Interessenten beim Unterzeichneten erfahren.

Thorn den 14. Mai 1903.

Schmeja,

Propst zu St. Johann.

Seifen und Wäsche - Artikel.

Grüne Schmier-Seife	Pfd.	18 Pf.
Salmiak-Terp.-Schmier-Seife	"	20 "
Stettiner Kern-Seife	"	30 "
Spar-Seife (gelbe)	"	24 "
Weiße Seife in Stücken	"	18 "
Oehmig-Weidlich-Seife	"	40 "
Elektra-Seife (gelb)	"	30 "
Elektra-Seife (weiß)	"	38 "
Reisstrahlen-Stärke (allerbeste)	"	25 "
Kartoffel - Mehl (extra prima)	"	12 "

Bei Entnahme von 5 Pfund 2 Pf. billiger,

Dr. Thompsons Seifenpulver	Pack	15 Pf.
Lessive Phenix (Minlos Waschpulver)	"	20 "
Cito-Seifenpulver	"	10 "
Henkels Bleichsoda	1 Pfd.	12 "
Henkels Bleichsoda	$^1/_2$ "	8 "
Hoffmanns Silberglanzstärke	Pfd.	13 "
Hoffmanns Crêmestärke	"	20 "
Borax-Pulver	"	25 "
Soda	5 Pfd.	20 "

Bei Mehrabnahme billiger.

Carl Sakriss,

Schuhmacherstr. 26.

Podgorz: Marktstr. 8. Culmer Chaussee 60.

Diamant- Mehl, $6^1/_4$ Pfd. 1,05 Mk.,

Kaiser- Mehl, $6^1/_4$ Pfd. 0,95 Mk.,

Weizen- 000 Mehl, $6^1/_4$ Pfd. 0,75 Mk.

A. Cohn's Wwe.,

3 Schillerstraße 3.

Patente

besorgt und verwerthet gut und schnell

Patentbureau B. Reichhold & Co., Berlin, Luisenstraße 24.

Vertreter für Ostdeutschland: **H. Hökendorf, Danzig,** Stadtgraben 15. Auskunft kostenlos.

Liliengleich

wird jedes **Antlitz,** blühend und geschmeidig die **Haut,** zart und anmuthig der **Teint,** nach täglichen Waschungen mit

Verbesserter Lilienmilchseife.

E. Vier & Co., Radebeul-Dresden. Stück 50 Pf. bei: **Hugo Claass, Ad. Leetz, P. Weber, J. M. Wendisch Nachfl., Anders & Co.** und in der **Raths-Apotheke.**

Flundern!

Da der Flundernfang begonnen hat, empfehle täglich frisch aus dem Rauch, à Pfd 40 und 70 Pfg.

H. Kunde.

Ungarische Speisezwiebel,

7 Mk. per Ztr., bahnfrei Danzig offerirt

Spak, Danzig.

Prima Harzkäse

Postk. 100 Stück Mk. 3,30 franko versendet gegen Nachnahme

Carl Seil, Käserei, Cölleda.

Prima Dillgurken

in Fässern von 7 Schock offerirt billigst **Alfred Schilling,** Culm a. W.

Meyer's Lexikon f. 40 Mk. fr.

verkäufl., 4. vorletzte vollständ. Aufl. 16 elegante Bände, gut erhalten. Aa. bis Zz., komplett und fehlerfrei. **D. 52** postl. **Stuhm.**

Culmerstraße 5,

Laden, mit auch ohne Wohnung, in welchem seit 40 Jahren ein Kolonialwaarengeschäft betrieben wird und Schankwirthschaft ausgeübt werden kann, ist mit Ladeneinrichtung vom 1. Oktober cr. zu vermiethen.

Adolph Jacob.

Eine bewegliche Dame.

Neu! Galathée. Neu!

In Thorn, Seglerstrasse 30.

Bitte mein Schaufenster zu beachten.

Z. von Laszewski,

Konsum-Waarenhaus (Modewaaren).

Thorn. Culm. Czarnikau.

Für Druckarbeiten aller Art

hält sich bestens empfohlen die

Rathsbuchdruckerei

Bäckerstrasse 39.

(Aufträge auch durch Walter Lambeck.)

Bei billigsten Preisen

saubere Ausführung . . . . und **schnellste** Lieferung zusichernd, erbittet Aufträge

Bertha Lambeck.

Gummi-Tischdecken,

Wandschoner, Waschtischgarnituren, Tischläufer, Tablettdeckchen, Lampenteller,

Wachsbarchente,

Auflegerstoffe für Küchentische,

schwarze und farbige Ledertuche für Kinderwagen

empfiehlt

Erich Müller Nachfl.,

Breitestrasse 4.

JAVOL

das köstlich erfrischende Haarwasser

löst die Schuppen auf und beseitigt des lästige Jucken.

Ueberall zu haben. Flasche à M. 2.— u. Doppelfl. M. 3.50.

In Thorn bei: **A. Pardon,** Apoth., **Anders & Co.,** Drog., **Brun Bauer,** Drog., **Hugo Claass,** Drog., **F. Koczwara Nachflg.,** Drog.

14–17 000 Mk.

auf sichere Hypothek **gesucht.** Auskunft ertheilt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche per sofort ein

3000 u. 10 000 Mk.

sind auf nur sichere Hypothek sofort oder auch später zu vergeben. Zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Ztg.

5000 oder 14 000 Mk.

werden zur 1. Hypothek auf ein städt. Grundstück sofort oder später gesucht. Angebote unter **S. 7** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Zu verkaufen:

1. Fuchsstute, 7—8 Jahre, 5", sicheres Damenpferd (auch gefahren),
2. schwarzbraune Stute, 6 Jahre, 8".

Beide Pferde sind truppenfromm geritten und tragen schweres Gewicht.

Witte, Oberleutnant,

Parkstraße 8 bezw. Schießplatz Thorn.

Möblirtes Zimmer

sof. z. v. **Elisabethstr. 10,** 1 Tr.

Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension vom 1. Juni zu vermiethen **Bäckerstraße 47,** I.

Eleg. **möbl. Zimmer** vom 1. 4. cr. zu verm. **Breitestr. 11,** II

Br. Wallach,

14 Jahre alt, $3^1/_2$" groß, sehr edel gezogen, sehr flott und absolut sicher im Geläude (Preis 400 Mk.), steht zum Verkauf

Fischerstraße 57.

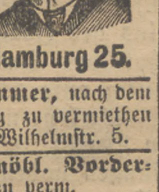
Ein sprechender, grüner

Papagei

billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Flotter Schnurrbart! Vollbart! Erfolg garant.

120 freiwillige Dankschreiben liegen bei à Dose Mk. 1.— u. 2.— nebst Gebrauchsanweis. und Garantieschein pr. Nachnahme oder Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken).



F. W. A. Meyer, Hamburg 25.

Ein gut **möbl. Zimmer,** nach dem Garten gelegen, billig zu vermiethen **Mocker,** Wilhelmstr. 5.

Größeres, gut möbl. Vorderzimmer billig zu verm. **Altstädt. Markt 28, 3.**

M. Z. n. vorn b. z. v. Breitestr. 27, III.

Hollaheh

Dienstag den 19. d. Mts.

---

2 Läden und Wohnungen,

von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör, vom 1. April 1903, im Neubau Mellienstraße 114, zu verm. Näheres bei **A. Teufel, Gerechtestr. 25.**

Laden,

evtl. ganzes Grundstück, **Baderstraße 23,** per sofort zu vermiethen.

Die bisher von Herrn Hauptmann **Machatius** innegehabte **möblirte Wohnung** ist sofort oder 1. Juni zu vermiethen.

Kirste, Friedrichstraße 14.

---

2 elegant **möbl. Zimmer,** ev. m. Burschengelaß, in der 1. Etage, von sofort zu vermiethen. Zu erfragen bei **A. Wohlfeil,** Schuhmacherstr. 24.

Ein kleines **möblirtes Zimmer** für 15 Mk. monatlich zu vermiethen **Gerechtestr. 30,** 1 Tr., l.

Ein gut **möbl. Vorderz.** sofort z. vermiethen Gerstenstraße 6, I, l.

Mehrere ff. **möblirte Zimmer,** 1. Etage, **Breitestr. 25.**

Ein **möbl. Zimmer** (Klavier), pt., bill. z. verm. Neustädt. Markt 24.

Gr. gut möbl. Vorderz. m. Schlafkabin. z. verm. Gerstenstr. 6, I, r.

Möbl. Z. bill. zu v. Mauerstr. 36, 3.

Breitestraße 6.

Die von Herrn Steuerassistenten **Schumann** gemiethete Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, ist versetzungshalber von sofort zu vermiethen.

Gustav Heyer.

Gesunde Wohnung,

Vorgarten, 4 Zimmer, Küche, Mädchenstube u. sonst. reichlicher Zubehör, (evtl. auch Pferdestall), nahe am Wäldchen, versetzungshalber sofort oder 1. Juli zu vermiethen

Schulstraße 5.

Friedrichstraße 8

ist eine Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Nebengelaß, Badestube 2c., zu vermiethen. Näheres beim Portier.

Wilhelmstadt,

Bismarckstraße 3,

herrschaftliche Wohnung, 7 Zimmer, gr. Zubehör, versetzungshalber sofort zu vermiethen.

Eine renov., gut möbl.

Wohnung

ist v. s. m. auch ohne Burscheng. zu verm. **Neustädt. Markt 19,** II.

Brückenstrasse 10, II,

Vorderhaus, 3 freundl. nach dem Hof gelegene Zimmer mit allem Zubehör ab 1. April cr. zu vermiethen.

Gerberstraße 27, 2 Tr.,

eine Wohnung, 4 Zimmer u. Zubeh., zu vermiethen. **L. Labes.**

Eine kleine Wohnung

mit Küche sofort zu miethen gesucht. Angebote unter **F. F. 50** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gerstenstraße 16, 2. Etage, 4 Zimmer nebst Zubehör versetzungshalber sogleich zu verm. Zu erfragen **Gerechtestr. 9.**

Kl. Wohnung sof. z. verm. für 35 Thlr. **J. Block,** Heiligegeiststr. 6

Eine Wohnung für 80 Thaler zu v. Heiligegeiststr. 9.

Kl. Wohnung, 3 Zimm. u. Zubehör, monatl. 20 Mk. **Culmerstr. 20.**

Kl. Wohnung für 110 Mk. zu verm. **Coppernikusstr. 39.**

Große, trockene Kellerräume

vermiethet von sofort

H. Safian.

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 116 der „Thorner Presse".

Dienstag den 19. Mai 1903.

Allgemeine deutsche Wählerversammlung in Culmsee.

Bei den parlamentarischen Wahlen dient das dem Mittelpunkt des Wahlkreises Thorn-Culm-Briesen am nächsten gelegene Culmsee als Versammlungsort für die deutsche Wählerschaft. Man kann von einem „Städtchen" kaum noch reden, denn Culmsee strebt eifrig, die erste Stadt des Landkreises Thorn zu werden, nachdem die Stadt Thorn aus dem Thorner Kreise ausgeschieden, und man hat beim Betreten der Stadt auch den vollen Eindruck, daß eine thatkräftige und umsichtige Stadtverwaltung dort das Regiment führt. Von allen Seiten bietet Culmsee den freundlichsten Anblick dar und die Hauptstraßen weisen Fronten mit stattlichen Häusern auf, wie man sie in einer Stadt von der Größe Culmsee's nur finden kann. Als fertiger Schmuckplatz repräsentirt sich jetzt am Eingange zur Stadt vom Bahnhof her der Weldeplatz, auf dem auch ein schöner Springbrunnen am gestrigen Sonntag mit seinen hohen Wasserstrahlen die Besucher der Stadt überraschte. Die Reichstagswahl führte gestern nämlich wieder zahlreiche Wähler aus allen Theilen des Wahlkreises in Culmsee zusammen. Zwar war der gestrige prächtige Maisonntag mit seinem goldenen Sonnenschein und seinen linden Lüfterln sehr geeignet, den Sinn von politischen Geschäften und Dingen abzulenken, aber dennoch fanden sich etwa 150 Wähler zu der allgemeinen deutschen Wählerversammlung in dem Saale des ca. 5 Minuten außerhalb der Stadt gelegenen hübschen Gartenetablissements „Villa nova" ein, um den Bericht des bisherigen Vertreters unseres Wahlkreises im Reichstage und auch für die neue Wahl wieder als gemeinsamen deutschen Kandidaten aufgestellten Herrn Landgerichtsdirektor Graßmann-Thorn entgegenzunehmen.

Kurz vor 1 Uhr eröffnete Herr Oekonomierath Wegner-Ostaszewo die Versammlung, indem er die Anwesenden begrüßte und ihnen für ihr Erscheinen dankte. Die heutige Versammlung soll unserem bisherigen Vertreter und wiederum aufgestellten Kandidaten Gelegenheit geben, sein Programm zu entwickeln und der deutschen Wählerschaft für das Vertrauen zu danken, daß sie ihn wieder auf den Schild erhoben. Zuerst aber thun wir, was alle Deutschen thun, wenn sich sich versammeln. Unserem geliebten Kaiser, der den deutschen Namen in der ganzen Welt zur Hochschätzung und Ehren bringt, der überall in hervorragender Weise ausgezeichnet wird, ihm gelten unsere ersten Worte. Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König und Herr, er lebe hoch! — Dreimal brausten die Hochrufe durch den Saal.

Es wurde nun das Bureau der Versammlung gebildet, indem Herrn Oekonomierath Wegner als Leiter der Versammlung noch die Herren Zuckerfabrikdirektor Berendes-Culmsee, Malermeister Franz-Culmsee und Gemeindevorsteher Fucks als Beisitzer zurseite gegeben wurden.

Sodann ergriff das Wort Herr Landgerichtsdirektor Graßmann-Thorn, welcher in halbstündiger Rede folgendes ausführte:

Meine Herren! Weshalb ein Pole niemals ein Vertreter von Deutschen im deutschen Reichstage sein kann, darüber brauche ich mich Ihnen gegenüber wohl nicht weiter auszulassen. Sie alle kennen die polnische Bewegung; Sie alle wissen, daß der Gegensatz zwischen Polen und Deutschen sich von Jahr zu Jahr mehr verschärft hat, daß es soweit gekommen, daß in der polnischen Presse schon ziemlich offen Landesverrath gepredigt wird, indem die Herstellung eines großpolnischen Reiches und damit die Losreißung alter preußischer Provinzen als das Ziel der Bewegung hingestellt wird. Mögen die jetzigen Mitglieder der polnischen Reichstagsfraktion auch bisher bei ihren Reden fast stets noch ein Loyalitätsmäntelchen sich umgehängt haben, so habe ich doch auch schon von einem solchen polnischen Reichstagskollegen gehört: es sei seinen Landsleuten hoch anzurechnen, daß sie die Waffen trügen für ein fremdes Vaterland, und ich habe ferner im Reichstage gehört, wie derselbe Herr einem Minister vorhielt: Die „preußische Pest" greife im Posenschen immer weiter um sich. Was jener Herr unter „preußischer Pest" verstand, ist mir zunächst allerdings nicht recht klar geworden. Ich habe schließlich jedoch angenommen, daß er damit preußische Zucht und preußische Ordnung bezeichnen wollte, durch welche völlig verlotterte ehemalige polnische Landestheile zu ihrer jetzigen kulturellen und wirthschaftlichen Blüte gelangt sind. Leute mit dieser Gesinnung, mit diesem fanatischen Haß gegen alles, was deutsch ist, sind natürlich keine geeigneten Vertreter für uns im Parlament. Deutsch ist unser Wahlkreis, deutsch soll er bleiben und durch einen Deutschen soll er auch im Reichstage vertreten sein. M. H.! So denken wir alle, das ist das, was uns eint, mögen unsere politischen und wirthschaftlichen Grundsätze auch noch so verschieden sein. So haben Sie, m. H., auch schon vor fünf Jahren gedacht; Sie haben damals einmüthig zusammengehalten und haben dann mir das ehrenvolle Amt Ihres Reichstagsabgeordneten übertragen. Wenn Sie das jetzt zum zweitenmale thun wollen, so fasse ich diese Thatsache keineswegs so auf, als wenn Sie mir damit zu erkennen geben wollten, Sie alle seien stets und bei allen Fragen, die im Reichstage zur Erörterung gekommen sind und bei deren Erledigung ich durch meine Abstimmung mitgewirkt habe, mit mir einverstanden gewesen. Ich weiß, daß es nicht so ist; es ist mir völlig bewußt, daß ich durch meine Abstimmungen manchmal rechts, manchmal links Anstoß erregt habe. Ich habe es nicht ändern können und bin meinen Weg weiter gegangen und habe mich damit getröstet, daß es meinen Wegegenossen, meinen Parteifreunden, nicht anders ging. M. H.! Ich weiß nicht, ob ich überall bei Ihnen Zustimmung finden werde, wenn ich behaupte, daß die Ereignisse letzter Zeit mehr denn je die Nothwendigkeit einer Mittelpartei im Reichstage haben erkennen lassen. Meine Ueberzeugung ist es jedenfalls. Ich bin ein Feind aller extremen Bestrebungen und habe mich mehr und mehr wohlgefühlt in der Mitte von Männern, die gleich mir auf der Mittellinie marschieren wollten, und ich habe — das können Sie mir ehrlich glauben — niemals hierbei das unbehagliche Gefühl gehabt, als wenn ich zwischen zwei Stühlen zu sitzen komme. In nationalen Fragen unbedingt zuverlässig, in wirthschaftlichen Fragen versöhnlich und vermittelnd und ferner auch bemüht, die sozialen Gegensätze der Zeit nach Möglichkeit auszugleichen und jedenfalls den wirthschaftlich Schwächeren diejenige Hilfe des Staates zu vermitteln, auf die er Anspruch machen kann — das, m. H., ist das Bestreben meiner Partei gewesen und in diesem Bestreben habe ich mich auch eins mit ihr gefühlt. Ob wir überall das richtige getroffen haben, wer weiß es; nur die Zukunft kann es lehren. M. H.! Unsere ganze industrielle Entwickelung, das ganze Aufblühen unseres Mittelstandes wäre nicht möglich gewesen, wenn wir nicht den Frieden gehabt hätten, und der Frieden wäre nicht aufrecht zu erhalten gewesen, wenn wir nicht so mächtig gewesen wären. Das deutsche Heer und die deutsche Flotte sind lediglich dazu bestimmt, der deutschen Arbeit, der deutschen Intelligenz, der deutschen Unternehmungslust Ellbogenfreiheit zu schaffen, damit sie im Interesse des ganzen deutschen Vaterlandes wirken können. M. H.! Unser Kaiser hat das deutsche Volk mit seiner Unternehmungsthätigkeit hinausgewiesen in die fremden Welttheile, weil er der Ueberzeugung ist, daß in Europa nicht mehr Raum genug ist für den deutschen Thätigkeitstrieb. Diese von unserem Kaiser inaugurirte Weltpolitik sollte die Ergänzung sein des Schutzes und der Förderung der nationalen Arbeit, indem sie für den deutschen Fleiß, die deutsche Unternehmungslust den nöthigen Raum schaffe, damit für das deutsche Volk der nöthige Gewinn daraus hervorgehe. Aber nur eine starke Nation kann Weltpolitik treiben und daher sind meiner Ansicht nach die Ausgaben für Heer und Marine produktiv in höchstem Maße. M. H.! Die Selbstständigkeit Deutschlands gegen alle auswärtigen Einflüsse aufrecht zu erhalten, es innerlich selbstständig zu erhalten in seiner Gesetzgebung und Verwaltung, aber auch äußerlich selbstständig in seiner Machtstellung, — das, sollte man meinen, müßte die Aufgabe jeder Partei im Reichstage sein. Ob es der Fall ist? Ich zweifele daran. Jedenfalls bin ich stets auf der Seite derjenigen gewesen, die davon ausgingen, daß alle unsere Einrichtungen und Gesetze auf dem Gebiete der Wirthschaftspolitik, alle unsere Unternehmungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik nur durchgeführt werden können, wenn wir in der Lage sind, unsere Machtstellung nach außen zu wahren. Mit Recht hat man daher auch alle die Ausgaben für Heer und Marine als eine Versicherungsprämie gegen Störungen bezeichnet. M. H.! Aeußerlich selbstständig muß das deutsche Reich erhalten werden, aber auch innerlich selbstständig in seiner Gesetzgebung und Verwaltung. Daher auch kein Zurückweichen gegen die Ansprüche der römischen Hierarchie und der diese deckenden politischen Organisation des Zentrums. Auch im Innern wollen wir Frieden haben und zur Erhaltung des konfessionellen Friedens würden die Jesuiten, von deren Rückberufung die Rede ist, nicht beitragen. M. H.! Frieden wollen wir haben auch im wirthschaftlichen Leben und zwar auch hier nach außen wie nach innen. Um den Frieden im innern wirthschaftlichen Leben zu fördern, um Freude an der friedlichen lohnenden Arbeit zu haben, haben unsere Kaiser, hat die Reichsregierung und hat der Reichstag die weitgreifendsten Maßregeln getroffen. Die Zeiten sind ja längst vorüber, wo man meinte, der Staat habe sich um die wirthschaftlichen Verhältnisse überhaupt nicht zu kümmern; er habe das seinige gethan, wenn er für den Rechtsschutz nach außen und für den Rechtsschutz im Innern sorge; im übrigen solle er nur den Einzelnen laufen lassen, dann würden die Verhältnisse am besten werden. Im ewigen Wechsel der Zeiten wechseln auch die Aufgaben des Staates, und daß der Staat heute auch sozialpolitische Aufgaben hat, wird jetzt wohl niemand mehr leugnen. Niemand kann aber auch leugnen, daß das deutsche Reich in dieser Beziehung großes geleistet hat. Namentlich die deutsche Arbeiterschaft hat die verständnißvollste und wirksamste Förderung von Seiten der verbündeten Regierungen und des Reichstags gefunden in den großen sozialpolitischen Gesetzen, die wir vorbildlich für alle anderen Kulturstaaten geschaffen haben. M. H.! Auf diesem Gebiete weiter fortzuschreiten, soweit dies im Bereiche der Leistungsfähigkeit von Staat und Gesellschaft liegt und unsere Konkurrenzfähigkeit am Weltmarkte dies gestattet, ist unser aller Wunsch. Ich glaube mich darin nicht zu irren, glaube also, daß wir auch in dieser Beziehung einig sind. M. H.! Die Sozialpolitik hat sich aber nicht blos mit den Arbeitern zu beschäftigen; dringend der Förderung bedarf unter anderem auch das Handwerk, welches durch die Entwickelung der Industrie und Maschinentechnik mehr und mehr in Bedrängniß gerathen ist. Was das Reich bisher gethan hat, um das Handwerk leistungs- und konkurrenzfähig zu erhalten, wird wohl allseitig gebilligt. Ich denke namentlich an die Maßnahmen, die darauf hinauslaufen, durch Regelung des Lehrlings- und Gesellenwesens, durch Pflege des Fortbildungsschulunterrichts, durch Einrichtung von Meisterkursen, sowie durch erleichterte Kreditbeschaffung und Bildung von Ein- und Verkaufsgenossenschaften das Handwerk zu heben. Ein Radikalmittel, um das Handwerk und überhaupt den Mittelstand zu heben, giebt es freilich nicht und man kann nur verlangen, daß der Staat sich stets seiner Aufgabe bewußt bleibe, auch diesem Zweige der Bevölkerung seine fürsorgende Thätigkeit in möglichst großem Umfange zu widmen. M. H.! Ich habe oben gesagt: Frieden wollen wir haben auch im wirthschaftlichen Leben und zwar auch hier nach außen wie nach innen. Ein altes Sprichwort sagt: si vis pacem, para bellum, wenn du Frieden haben willst, rüste dich auf den Krieg; mache dich stark, damit du nicht unterdrückt wirst! Ein Rüstzeug für das Reich, um den wirthschaftlichen Frieden nach außen aufrecht zu erhalten und ihn eventuell durch Kampf wieder herzustellen, falls er gestört werden sollte, ist meiner Ansicht nach unser neuer Zolltarif. Ich weiß, m. H., daß viele von Ihnen hierüber anders denken. Sie gestatten mir aber wohl, daß ich Ihnen in möglichster Kürze sage, wie ich dazu gekommen bin, für den neuen Zolltarif zu stimmen. M. H.! Als ich vor 5 Jahren mich Ihnen als Reichstagskandidaten vorstellte, habe ich mich dahin ausgesprochen: ich sei der Ansicht, daß bei den künftigen Handelsverträgen die Interessen der Landwirthschaft besser gewahrt werden müßten, als dies bei den bisherigen Handelsverträgen geschehen sei. Bei dieser Ansicht bin ich geblieben und ich bin in dieser Ansicht im Laufe der letzten 5 Jahre noch bestärkt worden. M. H.! Steht man einmal auf dem Standpunkte des Schutzes der nationalen Arbeit, so ist es meiner Ansicht nach eine schreiende Ungerechtigkeit, wenn man einzelne nationale Arbeitszweige einseitig bevorzugt und andere dagegen vernachlässigt. Die Industriezölle sind eingerichtet worden im Interesse der deutschen Industrie und der zahlreichen deutschen Industriearbeiter. Im Interesse der Industrie und besonders der Industriearbeiter ist der Staat auch sonst vielfach thätig gewesen. Der Staat hat sich auch bemüht, dem Mittelstand durch gesetzliche Maßnahmen zu helfen. Wie könnte es da unbillig erscheinen, wenn der Staat sich jetzt bemüht, der deutschen Landwirthschaft, die zweifellos unter der übermächtigen Konkurrenz des Auslandes schwer leidet, durch richtigere Bemessung der Schutzzölle zuhilfe zu kommen. M. H.! So war mein Gedankengang; ich sagte mir aber auch: Wollte man auch eine Hilfsbedürftigkeit der deutschen Landwirthschaft nicht anerkennen und wollte man von dem Grundsatze ausgehen, dem Volke müßten die Nahrungsmittel unbedingt und ohne Rücksicht auf das Wohlergehen der heimischen Landwirthschaft zum billigsten Preise verschafft werden, so muß man doch anerkennen, daß ohne oder gar gegen die Landwirthschaft zurzeit Handelsverträge nicht zustande kommen können. Um diese Thatsache kommt man nicht herum, man muß mit ihr rechnen. M. H.! Ich bitte, mich nicht mißzuverstehen. Ich, wie gesagt, bin mit meinen politischen Freunden schon seit Jahren der Ansicht gewesen, daß der kommende Zolltarif höhere Agrarzölle enthalten müsse mit Rücksicht auf die ungünstige Lage der deutschen Landwirthschaft. Ich wollte mit meinen obigen Ausführungen nur sagen, daß auch derjenige, der zwar diese Ansicht nicht theilt, aber doch mit uns den Abschluß neuer Handelsverträge für Deutschlands Gedeihen nothwendig erachtet, sich nach Lage der Sache gegen eine Erhöhung der Agrarzölle auf die Dauer nicht sträuben konnte, weil ohne eine solche Erhöhung der Agrarzölle auf das Zustandekommen von Handelsverträgen absolut nicht zu rechnen war. Unter zwei Uebeln wählt ein kluger Mann stets das kleinste; das ist schon im privaten Leben der Fall. Selbstverständliche Voraussetzung bei der Erhöhung der Agrarzölle war allerdings stets für uns, daß die Höhe der Agrarzölle in den Grenzen gehalten wurde, die den Abschluß neuer Handelsverträge ermöglichen und zwar solcher Handelsverträge, durch welche unsere blühende Exportindustrie in ihrem bisherigen Bestande erhalten bleibt. Vor Abschluß neuer Handelsverträge mußten wir aber einen neuen Zolltarif haben. Aufgrund unseres alten Tarifes mit anderen Staaten neue Tarifverträge abzuschließen, erschien unmöglich. Es wird ziemlich allgemein anerkannt, daß der alte Tarif schon vor 12 Jahren, als wir die jetzt bestehenden Handelsverträge schlossen, unzulänglich war und daß wir, wenn ein mehr spezialisirter Tarif schon damals vorgelegen hätte, wesentlich günstigere Bedingungen hätten erlangen können. Also neue brauchbare Handelsverträge mit besserem Schutze der Landwirthschaft und auch besser den Interessen der Industrie durch geeignete Spezialisirung Rechnung tragend, das war unser Ziel und wir waren der Ansicht, daß dieses Ziel sich nur aufgrund eines neuen Zolltarifs erreichen lasse. Im Juli 1901 wurde dann der neue Zolltarif veröffentlicht. Jahrelang war an ihm gearbeitet worden, hunderte von Sachverständigen hatten über die einzelnen Sätze desselben in dem wirthschaftlichen Ausschusse ihr Gutachten abgegeben; an gründlicher Vorbereitung hatte es also nicht gefehlt. Die erste Lesung im Reichstage dauerte 10 Tage. Die Kommission, der die Vorlage überwiesen wurde, berieth in 112 Sitzungen über dieselbe. Am 16. Oktober 1902 begann dann die weitere Berathung im Reichstage und zugleich begann auch die längst angekündigte Obstruktion. Schon in der Kommission hatte die Obstruktion eingesetzt: stundenlange Dauerreden, endlose Debatten über Anträge, welche lediglich gestellt wurden, um die Verhandlung aufzuhalten. So beantragten die Sozialdemokraten bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten Zollfreiheit, obgleich der Genosse Hoch gelegentlich selbst zugab, daß, wer nichts zu bieten habe, nicht zu Handelsverträgen kommen könne. Jetzt im Plenum wurde aber erst Ernst gemacht mit der Obstruktion. Dauerreden, Geschäftsordnungsdebatten, namentliche Abstimmungen über die geringfügigsten und zweifellosesten Punkte. Es war klar, daß man es mit dem Versuche einer verhältnißmäßig

---

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Manteuffel.

64) (Nachdruck verboten.)

„Du kannst ruhig sein. Sie ist auf Urlaub in der Residenz bei ihrer Tante Beuthen."

„Weshalb schickst Du sie überhaupt nicht fort? — Sie muß nach Deiner Beschreibung unausstehlich sein!"

„Ach, dann käme eine andre. Mir ist Jede unlieb, aber Eberhard besteht darauf, daß ich eine Gesellschafterin habe."

„Hat er Dir diese ausgesucht?"

„Ich glaube nicht. Sie war früher Vorleserin bei seiner Mutter, und da sie ganz arm ist, die Herzogin sie aber wegen zunehmender Taubheit zuletzt nicht mehr brauchte, hat ihre Tante Beuthen um diese Stelle für sie gebeten. Ich habe sie hier vorgefunden, als wir von einer Reise nach Biarritz hierher zurückkehrten. Die Erbprinzessin soll sich für sie verwandt haben. Ich hielt das damals für ein gutes Zeichen, daß Eberhards Familie anfange, versöhnlichere Gefühle zu hegen — aber das hat sich als — Täuschung erwiesen. Die Herzogin blieb bis zu ihrem Tode tiefgekränkt und feindlich gesinnt — auch gegen Eberhard, den sie doch so geliebt haben soll . . . und es scheint, als habe sie alle beeinflußt — namentlich ihre älteste Schwiegertochter. Auch Eberhards Schwestern sind unversöhnlich geblieben. Der Herzog hat es seiner Frau, als sie im Sterben lag, versprechen müssen, mich nie am Hof zu empfangen. Ich glaube nicht, daß er unversöhnlich wäre, aber dies Wort bindet ihn. Sie thun mir ja nichts zu leide, noch keine harte Aeußerung drang an mein Ohr — aber ich existiere, wie es scheint, auch nicht für sie . . . namentlich nicht für Caroline."

„Was ist das eigentlich für eine Frau, diese Eure famose Erbprinzeß-Witwe?" frug Nore.

„Sie soll eine kluge und vortreffliche Frau sein."

„Ich kann sie nicht leiden!" rief Lore.

„Und weshalb nicht?"

„Ich konnte sie von Anfang an nicht ausstehen. Du weißt — ich stecke nun mal voll Sympathien und Antipathien. Wir hatten in der Residenz eine Stunde Aufenthalt, sahen uns etwas um und fanden im Schaufenster einer Kunsthandlung ein Bild von ihr, ganz groß, in tiefster Trauer. Mir gefällt es nicht, wenn eine junge Witwe den in ihren Zügen meisterlich ausgedrückten Schmerz sogleich photographieren läßt, pour édifier la populace! — Und während uns eine ebenfalls vor dem Schaufenster stehende Bürgersfrau in allen Tonarten die Vortrefflichkeit, Mildthätigkeit und Gerechtigkeit dieser hohen Dame pries, dachte ich mit Maria Stuart: „Aber in diesen Zügen wohnt ja gar kein Herz."

„Lore wird verblüffend klassisch," sagte Nore, „und seelenvergnügt, weil wir ihre Angelegenheiten in Ruhe lassen!"

„Ich habe gar keine Angelegenheiten! Ach, hier kommt dieser Musterlakei Johann und meldet den Thee. Wenn ich je heirate, schaffe ich mir einen solchen Diener an, der den stummen, fürstlichen Anstand so vollendet repräsentiert. Keine Miene, die sich in dem Gesicht verzieht. Lebt so was überhaupt? . . . Bitte denkt doch an unsere Versuche zurück, Papas Burschen, Peter Nickel, das Servieren beizubringen . . . wie er beim Diner der Lalla Möllendorf zuraunte: „Freilein, das scheenste Stick Lende hab' ich hier für Sie unter die Kartoffeln geschoben."

Dabei nahm Lore Harry auf den Arm und lachend zog man ins Theezimmer. Von Fritz Brencken war nicht mehr die Rede.

Als aber Flore an diesem Abend zur Ruhe ging, konnte sie in froher Unruhe lange nicht einschlafen und da tauchte auch der Gedanke an den Jugendfreund immer wieder auf — und sie empfand eine unendliche Erleichterung bei dem Gedanken, daß er sie vergessen und sein Herz der Schwester zugewandt habe, die, nach ihrer Ansicht, so viel liebenswerter war, wie sie! — Welch ein schönes Glück wies doch das stolze Mädchen von sich — und weshalb? — Weil sie ihn nicht liebte? — Weil sie klüger und gereifter, wie es Flore einst gewesen, mit vollem Bewußtsein auf die „große Liebe" wartete, deren ihr Herz fähig wäre?

Es ließ Flore keine Ruhe — sie konnte sich nicht enthalten, einmal aufzustehen und in ihren Schlafrock gehüllt, über den trennenden Gang zu huschen, um an Lores Zimmerthüre zu horchen. Denn während die beiden älteren Schwestern in einem der nie benutzten luxuriösen Gastzimmer des zweiten Stockes untergebracht waren, hatte sie für Lore ein kleines Zimmer ganz in ihrer und Harrys Nähe einrichten lassen.

Wahrhaftig! — Durchs Schlüsselloch schimmerte Licht — Lore war auf! — „Lorchen!" rief sie, „ich bin's —"

Sofort verlöschte das Licht. Die Thüre war nur eingeklinkt, Flore öffnete und trat, eine brennende Kerze in der Hand, ein. Lore saß auf dem Bett, hatte die Arme um die Knie geschlungen und schluchzte. Flore stellte das Licht auf den Tisch und kniete neben der Schwester hin.

„Liebste, Liebste — ist's um Fritz, daß Du weinst! Quälen sie Dich mit ihm?"

Die andre schüttelte ihr dickes, schwarzes Haa[r] in den Nacken, wandte den Kopf zur Seite un[d] kniff die Lippen zusammen, als wolle sie sich gege[n] alle Fragen mit Schweigen wappnen, doch fast wide[r] Willen kamen dann doch die Worte:

„Natürlich quälen sie mich!"

„Und Du denkst, Du mußt . . . ganz wie ic[h] einst, Lore?"

„Das ist's. Ich denke, es wäre meine Pflich[t] den Eltern die Freude zu machen — sie wünsche[n] es beide so sehr. Ich weiß, daß Papa keine rech[t] Ruhe hat, bis nicht Fritz doch noch durch eine vo[n] uns beglückt wird," sie schluchzte heftiger, „und mi[r] fehlt alles Talent, mich zu opfern — absolut alles — Es wird mir immer klarer, daß ich nicht kann und immer sicherer, daß es von mir erwarte[t] wird, daß es für Papa die — dritte große Ent[-]täuschung an seinen Töchtern wäre, wenn ich Nei[n] sagte . . ."

Flore fühlte sich von wärmster Sympathie er[-]griffen. „— und Du kannst nicht Ja sagen, wei[l] Du ihn nicht liebst. O, dann thue es auch nicht — niemals!"

„Stimmt nicht. Ich kann nicht Ja sagen, eben weil ich ihn liebe! — Begreife doch mal Ich bin nicht wie Nore. Ich nehme nicht, was Flor[e] übrig ließ!"

Da entstand ein langes Schweigen.

„Na, — nun weißt Du's. Dir sage ich es, denn ich weiß, Du sagst es den andern Schwester[n] nicht wieder!"

„Nein, gewiß nicht. Aber Dir, Liebling, Di[r] möchte ich sagen —"

(Fortsetzung folgt.)

geringen Minderheit zu thun hatte, um jeden Preis die Verabschiedung des Zolltarifs zu hindern. Gelang dieser Versuch, so konnte man ruhig sagen, daß das ganze parlamentarische System bankerott sei. Es handelte sich jetzt nicht mehr um den Zolltarif allein, sondern um unsere ganze parlamentarische Institution. Man sagte sich: sind wir schon soweit gekommen, daß Herr Singer und seine Freunde gegen den Willen der verbündeten Regierungen und gegen den Willen einer großen Majorität im Reichstage in der Lage sind, die Verabschiedung eines Gesetzes zu hindern? Da kam dann endlich eine Einigung zustande. Es wurde der Antrag Kardorff eingebracht, es wurde die Geschäftsordnung soweit abgeändert, daß dem Unfug mit der Zeitvertrödlung durch namentliche Abstimmungen etwas gesteuert werden konnte; es wurde die diskretionäre Gewalt des Präsidenten erweitert, um die endlosen Reden zur Geschäftsordnung einzuschränken. Ein Wuthgeheul der Sozialdemokraten war die nächste Folge. „Diebe, Räuber, Gauner, Verräther", solche und ähnliche Schimpfworte wurden uns entgegengeschleudert. Kein verständiger Mensch konnte uns aber das Recht bestreiten, die Geschäftsordnung abzuändern. Die Geschäftsordnung hat sich der Reichstag gegeben aufgrund der Reichsverfassung. Die Geschäftsordnung soll den Geschäftsgang regeln, sie soll die ordnungsmäßige Erledigung der Geschäfte ermöglichen. Zeigt sich, daß bei der bisherigen Geschäftsordnung die ordnungsmäßige Erledigung der Geschäfte nicht mehr möglich ist, so ist es das zweifellose Recht des Reichstages, die Geschäftsordnung zu ändern. Von diesem Recht hat der Reichstag Gebrauch gemacht. Um den Antrag Kardorff zur Verhandlung zu bringen, bedurfte es aber einer Abänderung der Geschäftsordnung überhaupt nicht. Der Antrag war zulässig nach der bisherigen Geschäftsordnung, wenn ich auch gerne zugebe, daß auf diese Weise die Berathung über den Zolltarif in der zweiten und dritten Lesung eine wenig sachgemäße geworden ist. Das war aber bei dem Vorgehen der obstruirenden Minderheit nicht anders möglich. Der Zolltarif ist dann in der Nacht vom 13. zum 14. Dezember 1902 verabschiedet worden, nachdem der Sozialdemokrat Antrick seine 8stündige Rede beendet hatte. Es muß jetzt abgewartet werden, welche Handelsverträge die Reichsregierung nach der Direktive des neuen Zolltarifs abschließen wird. Es ist anzunehmen, daß sie, ausgerüstet mit einer in sorgsamer Vorbereitung gewonnenen Kenntniß der Bedürfnisse der deutschen Arbeit, bemüht sein wird, bei den Vertragsverhandlungen mit dem Auslande den verschiedenen Erwerbsgruppen nach Möglichkeit gerecht zu werden. Der künftige Reichstag wird ja, und hoffentlich bald, Gelegenheit haben, sich darüber schlüssig zu machen, ob die neuen Handelsverträge für das Wirthschaftsleben unseres Vaterlandes nützlich sind oder nicht. M. H.! Ich habe es nach Lage der Sache nicht für nöthig gehalten, Ihnen einen eigentlichen Rechenschaftsbericht über meine Thätigkeit im Reichstage zu geben, und habe mich nur etwas eingehender mit dem Zolltarif beschäftigt. Letzteres habe ich gethan, weil der Zolltarif im Mittelpunkt unseres Interesses steht und weil ich weiß, daß in dieser Beziehung die deutschen Wähler unseres Wahlkreises nicht überall einig sind. Ich wollte Ihnen die Gründe darlegen, die mich bewogen haben, für den Zolltarif zu stimmen, und wollte Ihnen die Versicherung geben, daß ich hierbei nach reiflicher Ueberlegung und aus ehrlicher Ueberzeugung heraus gehandelt habe. Letzteres werden Sie mir hoffentlich glauben. Ob meine Gründe Sie überzeugt haben, weiß ich nicht; ob sie stichhaltig sind, muß die Zukunft lehren. M. H.! Ich schließe wie ich begonnen. Mögen unsere politischen und wirthschaftlichen Grundsätze auch noch so verschieden sein, darin sind wir einig, daß wir einen Deutschen als unseren Vertreter im Reichstage haben wollen. Mit dieser Parole lassen Sie uns in den Wahlkampf gehen und der Sieg wird unser sein, wenn wir alle unsere Pflicht thun. (Lebhafter Beifall und Bravorufe.)

Herr Oekonomierath Wegner-Oslaszewo: Er dürfe dem bisherigen und hoffentlich auch künftigen Vertreter unseres Reichstagswahlkreises wohl im Namen der Versammlung den Dank der Wählerschaft des Wahlkreises Thorn-Culm-Briesen aussprechen. Die heutige Versammlung habe für die deutschen Wähler als Anregung dienen sollen, denn die Deutschen haben es leider nöthig, noch besonders angeregt zu werden, um zu ihrem Vortheil zu wirken. Anders sei es bei unseren polnischen Gegnern, die immer einig und rührig seien, wenn es das nationale Interesse erfordert. Sie könnten uns in dieser Beziehung ein leuchtendes Beispiel sein. Von einer weitgehenden Debatte könnte heute nach dem Vortrage des Herrn Graßmann wohl abgesehen werden, denn eine solche könne leicht Streit in die Reihen der deutschen Wähler tragen. Er dürfe wohl der Freude darüber Ausdruck geben, daß unser bewährter Abgeordnete wie bisher so auch weiterhin unser Vertreter sein wolle. Und er werde es wieder werden, wenn jeder von uns seine Pflicht thue, wenn jeder von uns sorge, daß am Wahltage alle Deutschen an die Wahlurne gehen. Dafür zu sorgen, sei Pflicht jedes deutschen Wählers im Wahlkreise Thorn-Culm-Briesen. Er bitte also, daß heute von einer Debatte abgesehen werde, damit er konstatiren könne: Wir Deutsche sind einig, wir haben von unseren Gegnern gelernt. Hoffentlich sei die Versammlung hiermit einverstanden und er frage, ob Jemand das Wort wünsche.

Es meldet sich Herr Vierrether, der sozialdemokratische Kandidat für den Wahlkreis Thorn-Culm-Briesen, zum Wort. Laute Rufe: Nein, nein! Herr Oekonomierath Wegner: Auf deutscher Seite sei man ja nicht ganz einig und es gebe verschiedene Parteiinteressen. Diese müssen im Interesse der guten Sache zurückgestellt werden und wir müssen ein Kompromiß bilden, unser Kandidat sei ja auch ein Kompromißkandidat. Deshalb bitte er, auch gegentheilige Ansichten hier zu Gehör kommen zu lassen und den Redner, der sich gemeldet, anzuhören. Man müsse ihm die Möglichkeit geben, zu sagen, was er wolle. Wir brauchen ja jede Stimme. Andererseits möchte er aber auch Herrn Vierrether bitten, alle unnöthigen Schärfen zu vermeiden.

Herr Vierrether-Thorn: Wenn er in Erwiderung auf die Ausführungen des Referenten eine extreme Richtung vertrete, so entspreche das dem Standpunkte seiner Partei und seiner eigenen Ueberzeugung. Der Referent sage, daß jeder Deutsche die Pflicht habe, sich als Deutscher zu bekennen. Dagegen habe er, Redner, nichts, er sei auch deutsch und fühle sich als Sozialdemokrat deutscher, wie so mancher deutsche Mann. (Unruhe.) Den Polen gegenüber müsse man eine andere Tendenz einschlagen, man dürfe gegen sie nicht so fanatisch auftreten, wie das in den letzten Jahren geschehen sei. Es gebe in der Polenpolitik viele wunde Punkte, welche die Polen angreifen müßten. Die Polen seien auf ihre Nationalität stolz, es gehe ihnen jetzt wie den Welfen und den Finländern. Nöthig wäre es, daß die Polenpolitik ruhiger würde. So denke er als Sozialdemokrat über die Polenfrage. Man stelle die Sozialdemokraten mit Vorliebe als vaterlandslose Gesellen hin, aber das sei nicht richtig, wofür er ein Beispiel anführen könnte. Wenn man Deutschland an Rußland verkaufen wollte, würden die Sozialdemokraten sich dem entschieden entgegenstellen. (Schallende Heiterkeit.) Der Referent sei ein Feind extremer Bestrebungen — selbstverständlich als Vertreter des Kapitals und der Bourgeois sei er das; der kleine Mann, der Arbeiter, der 75 Prozent des Volkes ausmache, habe andere Interessen als Herr Graßmann, er könne ihn nicht wählen. Der Referent habe gemeint, daß die Ausgaben für Flotte und Militär produktive Anlagen wären, dergleichen predige man dem Volke vor, man sage ihm, daß der Arbeiter aus den Schiffsbauten Vortheil habe. Aber das sei alles hinfällig und er wolle feststellen, daß die gesammten Ausgaben für das Militär dem Volke ausgepreßt werden. Man sage, daß man die Flotte für die Kolonieen brauche, um dort das Recht zu vertreten. Dies sei aber zuhause viel nöthiger. Es sei eine furchtbare Thatsache, daß die ungeheuren Summen, die für die Flotte und das Militär ausgegeben werden, Leuten wie dem Kanonenkönig Krupp in die Tasche fließen, welch' letzterer sich obendrein nicht scheue, an Amerika billiger wie an Deutschland zu liefern. Was die Chinapolitik anlange, so war es nicht zu billigen, daß wir das chinesische Land angriffen. Sogut wie wir das heilige Recht haben, unser Vaterland zu vertheidigen, steht dieses auch den Chinesen zu. Es sei ein Skandal, daß uns der Hunnenfeldzug 300 Millionen gekostet habe. Mehr Kultur im eigenen Vaterlande zu schaffen, dafür habe man soviel Geld nicht übrig. Man rühme sich immer mit dem Patriotismus, aber bis zum Geldbeutel gehe derselbe nicht. Den Kriegsveteranen bleibe nichts übrig, als mit dem Leierkasten zu gehen. (Lauter Widerspruch.) Für die Bekämpfung der Lungentuberkulose, die der größte Feind der Menschheit ist, hat der Staat nichts übrig. Wenn Heilanstalten gebaut werden sollen, geht man mit dem Bettelsack herum. Warum wendet man nicht dafür einmal 300 Millionen auf? Die nationalliberale Partei, welcher der Referent angehört, ist für höhere Militärausgaben und Chinafeldzug 2c. eingetreten, womit dem kleinen Mann und Handwerker nicht gedient ist. Man sagt, daß wir an Ueberproduktion leiden, daß Europa kein ausreichendes Absatzgebiet mehr sei und daß wir deshalb in unseren Kolonieen Absatz suchen müßten. Das sei eine falsche Behauptung: wir sollten nur dafür sorgen, daß bei uns zuhause der Arbeiter seine Bedürfnisse ganz befriedigen könne. Er, Redner, habe soeben eine Agitationsreise durch Westpreußen gemacht. (Anmerkung der Schriftleitung: Herr Vierrether ist auch in zwei weiteren Wahlkreisen noch Reichstagskandidat.) Da habe er bei den Instleuten 2c. ärmliche Verhältnisse gefunden, die jeder Beschreibung spotten. Hier sei noch ein Absatzgebiet vorhanden. Man sage nun, der Arbeiter versaufe sein Geld, deshalb habe er nichts. Ja, wieviel werde denn in der kapitalistischen Gesellschaft das Jahr hindurch gesoffen. (Große Heiterkeit.) Sie lachen, meine Herren, ja, Ihnen ist vieles lächerlich. In der Jesuitenfrage sei die nationalliberale Partei doch extrem. Sie wolle nichts von den Jesuiten wissen, sei aber doch für die Religion. Aber die Religion von heute sei nicht die Religion, welche Christus gelehrt, sie sei dem Pfaffenthum nur Mittel zum Zweck. Die Sozialdemokraten seien für die Zulassung der Jesuiten, denn sie seien für freie Meinung, sie wollten, daß jeder nach seiner Façon selig werde. Sie würden mit den Jesuiten fertig werden, davon könne man überzeugt sein. (Heiterkeit.) Nationalliberale Zeitungen haben sich auch darüber entrüstet, daß Kaiser Wilhelm dem päpstlichen Hofe einen Besuch gemacht. Ja, das seien doch alles Widersprüche. Der Referent habe weiter Deutschlands Wohlfahrtseinrichtungen als vorbildlich für das Ausland hingestellt. Er, Redner, müsse erklären, daß alles nicht wahr sei. Das Koalitionsrecht sei eine gesetzliche Einrichtung, aber dem Arbeiter werde es verweigert, während der Kapitalist es habe. Es würden immer Unterschiede gemacht, in konservativen Versammlungen wie heute sei niemals Polizei zur Beaufsichtigung zu erblicken. (Laute Ohorufe. Alles blickt nach dem Hintergrunde des Saales, wo drei Vertreter der Polizei zu sehen sind.) Dabei gehe es in den sozialdemokratischen Versammlungen keineswegs schlimm zu, wie auch die Wahlversammlungen in Mocker zeigten. Von Bomben und Granaten könne man nicht reden. Was die Koalitionsmacht weiter anlange, so habe der Eisenbahnminister den Eisenbahnarbeitern die Organisation verboten, womit er das Gesetz verletze. (Rufe: Mußte er auch!) Herr Budde sagte, das Verbot sei nöthig, um den Eisenbahnbetrieb zu sichern. Das sei lächerlich, denn der Arbeiter werde niemals streiken, wenn er mit seinem Lohn befriedigt werde. (Zurufe.) Ach so, Sie meinen, daß die guten Gehälter blos für die höheren Beamten da sind. (Zuruf: Bei der Sozialdemokratie!) Solche Pharisäer wie Sie hat es auch schon früher gegeben. (Heiterkeit.) Unterbrechen Sie mich nicht immer, Sie können nachher auch reden. Der Arbeiter wolle den acht Stundentag, das sei doch nichts Unbilliges. Aber freilich der Bourgeois nenne jeden Arbeiter, der das erstrebe, Faulenzer. Herr Hauptmann Maercker, der ihm, Redner, nach der vorigen Culmsee'er Versammlung noch Verschiedenes vorgehalten, sei Grenzkommissar, er werde sich hüten, länger als acht Stunden zu arbeiten. (Heiterkeit.) Auch dem Geschäftsmann werde es besser gehen, wenn der Arbeiter besser gestellt ist. Nach Ihrer Ueberzeugung freilich geht es dem Arbeiter schlecht, weil er alles versäuft. Der neue Zolltarif sei begründet mit dem Nothstand der Landwirthschaft. Ja, als die wirthschaftliche Krise tausende von Arbeitern auf die Straße warf, habe man für diese eine Noth nicht anerkannt. Graf Posadowsky habe erklärt, daß von einer Noth der Arbeitslosen nicht geredet werden könne, es seien blos 7000 Mann ohne Beschäftigung. Nach der Statistik der Arbeiter waren es aber 170 000. Und wären es auch nur 7000 gewesen, hätte das nicht schon genügen können, um des Mitleidswerth zu sein? Aber man hatte für die Arbeitslosen nur den Gummischlauch (Zurufe), jawohl in Frankfurt a. Main. (Zuruf: Hätten aufs Land kommen sollen.) Nein, davor danken sie, Ihre Knechte wollen unsere Arbeiter nicht sein. (Heiterkeit.) Es wird gesagt, daß der Zolltarif die nationale Arbeit schützen solle. Wo bleibt aber dieser Schutz, wenn einmal Arbeiter streiken? Dann bricht man den Zolltarif und holt sich Arbeiter aus Rußland und Italien. Wenn die streikenden Arbeiter verhungerten, das wäre Ihnen das liebste. Ihr Referent hat selbst gesagt, daß man im Reichstage bei der Berathung des Zolltarifs die Geschäftsordnung gebrochen hat. (Zuruf: Das haben wir nicht gehört!) Jedenfalls mußte die Sache gründlich geprüft werden, denn es waren 900 Petitionen, aber das wollte man nicht. Man wollte das Gesetz als Weihnachtsgeschenk für die Junker fertig bringen, damit diese sich amüsiren konnten. Daß nun tausende von Familien zugrunde gehen, was fragen Sie danach, Sie haben ja Ihre Einnahme. Der Zolltarif ist eine Schmach für das deutsche Volk. (Unruhe, Rufe: Schluß!) Gerade die nationalliberale Partei ist die Partei des Kapitals und der Millionäre. (Heiterkeit, Zuruf: Unsinn!) Sie hat für alle Ausnahmegesetze gestimmt, für das Sozialistengesetz, für die Umsturzvorlage und sogar für die Zuchthausvorlage. (Zuruf des Herrn Landgerichtsdirektor Graßmann: Ich nicht!) Ja, aber Ihre Partei hat dafür gestimmt. Der arme Mann, der seine Lage verbessern wollte, ins Zuchthaus sollte er. (Na, na!) Die Partei des Herrn Graßmann hat auch dafür gestimmt, daß die Legislaturperiode des Reichstags von 3 auf 5 Jahre verlängert wurde. (Sehr richtig! Gott sei Dank!) Ja, wenn es nach Ihnen ginge, dann würden die Reichstagswahlen nur noch alle 20 Jahren stattfinden und schließlich würde man uns des Wahlrechts berauben. Ich habe Ihnen schon neulich hier in Culmsee die Wahrheit gesagt (Heiterkeit) und Sie brauchen auf Ihre große Anhängerschaft nicht mehr so sicher zu rechnen, diesmal wird bei der Wahl der Wind aus einem anderen Loche pfeifen. (Schlußrufe.) Ich bin gleich fertig. Wir wären schon weiter, wenn nicht der stärkste Terroismus gegen die Sozialdemokratie ausgeübt würde, wenn man nicht die schändlichsten Polizeiintriguen gegen uns inszenirte. Bismarck hat Bebel 80000 Thaler geben wollen, das ist eine elende Korruption. Aber trotz allem werden wir doch vorwärtsschreiten; es kommt die Zeit, wo die Sozialdemokratie über die andere Parteien siegen wird.

Herr Oekonomierath Wegner: Mit den Ausführungen des Vorredners könnten wir in vielen Punkten nicht übereinstimmen. Die starke Armee ist nöthig, um uns unsere Stellung unter den Mächten zu sichern, dazu reicht das Volksheer, welches die Sozialdemokraten haben wollen, nicht aus. Ein Rückblick auf die Geschichte lehrt uns das. Stand sich etwa der Arbeiter im 30jährigen Kriege besser als heute, damals, als Deutschland durch Uneinigkeit zerrüttet und ein Spielball der Eroberungslust fremder Nationen war? Sei damals der Arbeiterstand so wohlsituirt in Stadt und Land gewesen, wie heute? Wenn es den Arbeitern in der Stadt nicht einigermaßen ginge, könnten sie da die Millionen für die sozialdemokratischen Parteizwecke opfern? Und ebenso ergehe es dem Arbeiter auf dem Lande einigermaßen, würde es sonst der Sozialdemokratie so schwer fallen, auf dem Lande vorzudringen? In den letzten 20—30 Jahren hätten sich die Verhältnisse für den Arbeiterstand ganz erheblich zum bessern gewandt. Wenn es der Landwirthschaft schlecht gehe, dann sei es der Arbeitgeber, der den Schaden habe; er verliere alles und müsse seine Scholle verlassen, für den Arbeiter ist gesorgt, der wird aus den Institutionen des Reichs unterstützt. (Sehr richtig!) Diese Thatsachen können durch keine sozialdemokratischen Ausführungen aufgehoben werden. Ungezählte Millionen wendet der Staat alljährlich für die Arbeiter auf, die nicht mehr im Stande sind, zu arbeiten. Redner verliest ein ihm von Herrn Landgerichtsdirektor Graßmann dargereichtes Zahlenmaterial über die Aufwendungen des Staats für die Alters- und Invalidenversicherung. Zahlen beweisen, Worte besagen demgegenüber nichts. Weiter wolle er auf die Ausführungen des Vorredners nicht eingehen, um nicht selbst in den Fehler zu verfallen, vor dem er vorhin gewarnt, damit nicht Schärfen in den Wahlkampf hineingetragen werden, welche die deutschen Wähler veruneinigen. Er richte auch an die Herren Sozialdemokraten die Mahnung, daß sie bei der Wahl, wenn es auf ihre Stimmen für den deutschen Kandidaten ankommt, sich ebenfalls als Deutsche fühlen und ihr Deutschthum hochhalten.

Herr Grenzkommissar Hauptmann a. D. Maercker-Thorn: Auf die persönliche Anzapfung des Herrn Vierrether müsse er doch ein paar Worte erwidern; Herr Vierrether sei von der kurzen Unterhaltung ausgegangen, die er mit ihm nach der vorigen Culmsee'er Versammlung gehabt. Wenn die Arbeiterschaft strebe, ihre Verhältnisse noch weiter zu verbessern, so könne man ihr das nicht verdenken, von diesem Standpunkt aus könne man die sozialdemokratische Bewegung verstehen. Aber nicht zu billigen seien die Mittel, die sie brauchen, die falschen Vorspiegelungen und Luftschlösser. Es sei Frevel, bei leichtgläubigen Leute so thörichte Hoffnungen zu wecken. Die Verhältnisse des kleinen Mannes könnten doch nicht so schlecht sein, wenn sich die Einlagen bei den Sparkassen in den letzten Jahren so erheblich vermehrt haben, denn in den Sparkassen lege gerade der kleine Mann seinen Spargroschen an. Herr Vierrether habe mitbezug auf die Ueberproduktion von den schlechten Wohnungsverhältnissen u. s. w. der ländlichen Arbeiter bei uns in Westpreußen gesprochen. Im allgemeinen wohne der kleine Mann bei uns aber gut, wenn er in geordneten Verhältnissen lebt. Herr Vierrether habe die Verhältnisse auf einer Agitationsreise kennen gelernt, ja, wer bezahlt ihn denn dafür? (Herr Vierrether: Das geht Ihnen garnichts an! Zuruf: Ihnen?) Zur Beleuchtung der Arbeiterverhältnisse diene, daß nach der Statistik im vorigen Jahre 3 Millionen Mark für Streiks von den Arbeitern aufgewandt worden sind und 20 Millionen sind an Lohn durch die Streiks verloren gegangen. Wenn die Arbeiter das Geld hätten, wären sie besser dran. (Sehr richtig!) Wer soviel hat, daß er streiken kann, dem geht es nicht so schlecht. (Sehr richtig!) Wenn Herr Vierether meine, daß man den Polen gegenüber eine fanatische Politik befolge, so sei das Unkenntniß der Geschichte. Wir fürchten auch die „Handvoll Polen" nicht, wir bleiben auch in diesem Falle unserem Wahlspruche getreu: Wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt! Aber wenn der Schmetterling in ein Kohlfeld eingefallen ist, dann wartet wir nicht, bis die Raupen den ganzen Kohl aufgefressen, sondern wir treffen rechtzeitig unsere Maßnahmen. Die Sozialdemokraten würden die Polen auch nicht anders behandeln können, aber sie befolgen die Taktik, sich polenfreundlich zu stellen. Was Herr Vierrether über den Chinakrieg gesagt, seien Redensarten. China habe doch den Krieg provozirt und so waren die europäischen Mächten gezwungen, den Feldzug zu unternehmen. Ebensowenig stimme, was Herr Vierrether ferner über die Versorgung der Kriegsveteranen gesagt, die noch mit dem Leierkasten umherziehen. (Zuruf: Giebt's ja garnicht mehr!) Will sich Herr Vierrether einmal überzeugen, wie die achtstündige Arbeitszeit bei anderen Leuten sei, so möge er ihn, Redner, auf seiner täglichen Arbeit begleiten, er werde sich dann eines anderem überführen können. Wenn die Sozialdemokratie einmal triumphiren sollte, dann würde ihre Herrschaft nicht lange dauern, das bethörte Volk würde schnell um Hilfe gegen den „Retter" rufen, dann würden wir aber vielleicht nicht mehr helfen können. Umsomehr sei es nöthig, beizeiten der Sozialdemokratie einen festen Damm entgegenzustellen.

Herr Tischlermeister Werner-Culmsee (erregt und sehr hastig sprechend): Nach den Erfahrungen, die er mit der Sozialdemokratie gemacht, könne er vor derselben nicht eindringlich genug warnen. Er sei in Berlin mit Leib und Seele „Genosse" gewesen und habe sich, als es zur Wahl kam, den ganzen Wahltag über an der Wahlarbeit betheiligt, sodaß er seine Arbeitsstelle verlor. Als er am nächsten Tage in die sozialdemokratische Revolverzeitung ging, in der Hoffnung, daß man ihn dort anderweit unterbringen werde, da habe man ihn ausgelacht; die ganzen Setzer hätten betrunken herumgelegen. Damit war für ihn, Redner, die sozialdemokratische Sache erledigt. Ohne Stiefel sei er nachher in Potsdam eingezogen. Mit sozialdemokratischen Gesellen kann kein Meister arbeiten, wenn sie könnten, hängten sie den Meister auf, mit dem Kopf nach unten und den Beinen nach oben, bis seine Nase so roth ist, wie ihre Gesinnung! (Beifall und laute Heiterkeit.)

Herr Vierrether: Das Beispiel aus dem 30jährigen Kriege sei nicht zutreffend, denn damals habe es noch keine Sozialdemokratie gegeben. Auf dem platten Lande sei die Sozialdemokratie noch wenig vorgedrungen, das stimme. Aber der Grund sei, daß die Leute dort noch nicht lesen und schreiben könnten. Das sind eben Ihre Anhänger. Die Arbeiter, die weiter sind, werden Sozialdemokraten. Ihre Landarbeiter in Ost- und Westpreußen erwähnen Sie schon lieber garnicht. (Heiterkeit.) Geben Sie ihnen lieber ordentlichen Schulunterricht, damit sie brauchbare Mitglieder der menschlichen Gesellschaft werden. Freilich, für Sie sind die Landarbeiter nur Ausbeutungsobjekte, der Knecht wird mit „Du" angeredet, auch die Reitpeitsche möchten Sie noch gebrauchen. Das ist die Vaterlandsliebe Ihrer Anhänger. Bei der Reichstagswahl allerdings werden die Arbeiter mit einem Male „Lieber Freund und Bruder", bis die Wahl vorüber ist, dann sind sie wieder dumme Kerle. (Heiterkeit.) Was noch die Wohlfahrtseinrichtungen anlange, ja, wo kommen denn die Gelder her? Doch nur von der Arbeiterschaft. Der Unternehmer stellt den Preis seiner Waaren jetzt höher, um die Beiträge zu den Versicherungen wieder herauszuschlagen. Es ist lächerlich, etwas anderes glauben machen zu wollen. Für den Arbeiter muß noch weit mehr gesorgt werden vonseiten des Unternehmers, namentlich für bessere Schutzvorrichtungen zur Verhütung von Unfällen. In 15 Jahren sind auf dem Schlachtfelde der Industrie mehr Menschen geopfert worden, als im ganzen Kriege von 1870/71. Auch mit seinem Blut und Leben muß der Arbeiter herhalten, aber bei Ihnen reicht der Patriotismus eben nur bis zum Geldbeutel. Wir Sozialdemokraten haben die Macht an der Hand, um die Verhältnisse zu bessern, wir glauben nicht nur, daß wir was gut machen, wie Ihr Referent, sondern wir wissen das, denn unsere Lehren sind wissenschaftlich, wir haben die politischen Erfahrungen. Sie aber schmieren Ihren Anhängern nur Honig um den Mund. Bei den Sparkasseneinlagen liegt die Sache doch anders. In Perioden wirthschaftlicher Krisen ziehen die kleinen Kapitalisten immer ihre Gelder aus industriellen Anlagen zurück und geben sie in die Sparkassen — deshalb die Zunahme der Sparkasseneinlagen. Herr Hauptmann Maercker habe dann gefragt, wer seine Agitationsreise bezahlt. (Zuruf: Die armen Leute!) Nun, er sei von der Partei angestellt, das sei keine Schande, und er verdiene sein Geld ehrlich. Die Arbeiter bringen für die Wahl eben reichlich Gelder auf, in liberalen Blätter werde die Opferwilligkeit der sozialdemokratischen Arbeiter sogar als Muster hingestellt. Bei Ihnen aber reicht der Patriotismus nur bis zum Geldbeutel — was könnten für Sie ein paar Millionen sein, wenn Sie Leute wie Krupp haben. Es ist eine Ehre für den Sozialdemoken, daß er soviel opfert. Im Thorner Kriegerverein sei gesagt worden, daß solche Mitglieder, die für den Sozialdemokraten stimmen, ausgeschlossen werden. Das sei Wahlbeeinflussung. (Na, na!) Bezüglich des Chinakrieges sei er nicht widerlegt. Der Gesandtenmord sei ja geschehen, aber die Provinz Schantung hatte man vorher den Chinesen weggenommen, das konnten sich diese nicht gefallen lassen. Herr Maercker meine, daß er mehr als 8 Stunden arbeite. Ja, wieviel bei einer solchen Arbeit von 12 Stunden auf Droschkenfahrt u. s. w. entfällt, werde nicht gesagt. Wenn ein Fabrikarbeiter 10 Stunden arbeitet, wisse er, was er gethan hat. (Zuruf: Sie sind ja auch nicht Fabrikarbeiter!) Bei uns sind die ehrlichen Arbeiter — die Schnapsbrüder und Landstreicher gehören zu Ihnen. Ueber die heutigen Versammlung wird natürlich die Presse wieder parteiisch berichten und es wird in den Berichten heißen, daß der Sozialdemokrat wieder geschlagen worden ist. Ich lade Sie aber ein, zu uns nach Mocker in unsere Versammlungen zu kommen. (Zuruf: Das werden wir schön bleiben lassen!) Sie haben völlig freie Aussprache. (Herr Landgerichtsdirektor Graßmann: Ich werde kommen.) Ich bin nun am Ende. Sie haben mich heute ausreden lassen, in Graudenz wurde mir neulich das Wort entzogen. Es kann Ihnen jedenfalls nicht schaden, daß Sie verschiedenes von mir zu hören bekommen haben.

Herr Amtsrath Petersen-Wrotzlawken: Was der Vorredner angeführt, seien die bekannten allgemeinen Redensarten der Sozialdemokraten, verbunden mit persönlichen Angriffen. Einen Eindruck könne das in einer Versammlung, wie der heutigen, nicht machen. Eins habe ihn, Redner, allerdings an dem Vorredner imponirt: seine „maßgebende" Sachkenntniß auf allen Gebieten; über alles in der Welt hat er ein unanfechtbares politisches Urtheil. Nur er allein sieht die Dinge richtig an — alles andere ist Unsinn. Er ist gegen das Kapital, das auf seiner Seite doch Singer vertritt, er urtheilt über die Landwirthschaft und stützt sich

dabei auf die Aeußerungen von dummen Arbeitern, wie er sie selbst nennt. Es giebt bei ihm zwar dumme Arbeiter, aber dumme Sozialdemokraten nicht. (Heiterkeit.) Man sollte meinen, daß er sich seine Informationen über die Verhältnisse in der Landwirthschaft doch von klügeren Leuten holen müßte. Man könnte sich stundenlang mit Herrn Vierrether auseinandersetzen, aber es würde keinen Zweck haben, Herr Vierrether würde doch alles besser wissen. Er, Redner, habe es auch für richtig gefunden, daß man ihm das Wort hier heute verstattet habe, aber ihn nun noch weiter reden zu lassen, ginge doch nicht an, denn man könne sich doch nicht hier alle möglichen Ausdrücke an den Kopf werfen lassen. Herr Vierrether spreche immer von den armen Arbeitern. Ja, wenn die Arbeiter so gestellt sind, daß sie die Gelder zu solchen kostspieligen Agitationsreisen geben können, wie er sie auch macht, dann könne die Lage der Arbeiter doch nicht so schlecht sein, daß er hier solche Schilderungen zu entwerfen braucht. (Bravo!)

Herr Oekonomierath Wegner: Auch er meine, daß man die Diskussion nun schließen könne; Herr Vierrether wird nicht uns und wir werden nicht ihn überzeugen. Am Schlusse der heutigen Versammlung dürfe er wohl feststellen, daß die deutschen Wähler auch für die neue Reichstagswahl auf die Kandidatur des Herrn Landgerichtsdirektor Graßmann einig sind. (Allgemeine Zustimmung.) Wäre diese Einigkeit nicht, dann wüßten wir ja alle, was die Wahl bringen müßte. Es ist nun an uns allen, am Wahltage die deutsche Einigkeit zu bethätigen. Zweitens dürfe er wohl die Erwartung aussprechen, daß auch die Sozialdemokraten sich eines besseren besinnen und bei einer Stichwahl ebenfalls für unseren deutschen Kandidaten eintreten werden. In diesem Sinne wollen wir die Versammlung schließen, wie wir sie begonnen, mit dem freudigen Rufe: Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König, er lebe hoch! Mit diesem abermaligen Hochrufe ging die Versammlung um ½3 Uhr auseinander.

Eine Bemerkung zum Schluß über die Aeußerung des Herrn Vierrether, daß die Presse wohl wieder parteiisch über die Versammlung berichten würde, d. h. parteiisch gegen ihn, den sozialdemokratischen Redner. Einen Grund hatte Herr Vierrether zu dieser Aeußerung nicht, denn über seine Rede auf der ersten Culmseeer Versammlung ist in unserer Zeitung nicht weniger objektiv berichtet worden, wie über die anderen Reden. Die gleiche objektive Wiedergabe hat die Rede des Herrn Vierrether auf der gestrigen zweiten deutschen Wählerversammlung in Culmsee gefunden. Wenn man sich in so allgemeinen Wendungen bewegt wie Herr Vierrether, kann einem ein solcher Widerspruch mit den Thatsachen leicht passiren. Er beklagt sich, daß andere als sozialdemokratische Versammlungen nicht polizeilich bewacht würden — und sieht nicht einmal die drei Polizeibeamten, die gestern in der Versammlung anwesend waren. Er beklagt sich, daß die Presse parteiisch berichtet — und vergißt, daß er in jeder Beziehung die objektivste Behandlung erfahren hat. Die sozialdemokratische Presse freilich pflegt über „reaktionäre" Reden in anderer Weise zu berichten, denn sie hat Grund, die von Rednern der Ordnungsparteien ausgehende politische Aufklärung für ihre Leser und Anhänger zu fürchten.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 19. Mai. 1902 † Ritter von Mauthner, Direktor der österreichischen Kreditanstalt. 1902 † Schriftsteller Swoboda, der Entdecker Rosegger's. 1897 Niederlage der Griechen bei Domokos. 1896 † Karl Ludwig, Erzherzog von Oesterreich, der älteste Bruder des Kaisers in Wien. 1813 Treffen bei Weissig. 1798 Napoleon verläßt mit einer großen Flotte Toulon, Expedition gegen Malta und Egypten. 1762 * Johann Gottlieb Fichte zu Rammenau in der Oberlausitz, Begründer des philosophischen Idealismus. 1547 Wittenberger Kapitulation, Johann Friedrich von Sachsen, der Großmüthige, verlor die Kurwürde und seine Lande. 1302 Ermordung der Franzosen in Brügge. 804 † Alkuin, der Lehrer Karls des Großen.

Thorn, 18. Mai 1903.

— (Westpreußischer Bezirksverein im deutschen Fleischer-Verbande.) Zu dem 19. Bezirkstage, der am Sonntag und Montag in Thorn abgehalten wurde, hatten sich die Herren Fleischermeister der Provinz in stattlicher Anzahl eingefunden — stattlich durchweg auch in Erscheinung, die bekundete, daß wenn nicht das Handwerk überhaupt, so doch das Fleischerhandwerk seinen Mann noch immer nährt, wenn auch zurzeit die Sorge wegen der neuen Fleischbeschaugesetze etwas abmagernd wirkt. Die Tagung begann am Sonntag Vormittag, nach Empfang der Gäste auf dem Stadtbahnhofe, mit einem Konzert im Garten des Schützenhauses, das von der Kapelle der 61er ausgeführt wurde. Am Eingang des Gartens standen zwei Landsknechte mit Panzer und Hellebarden, jedem Unbefugten dräuend den Eintritt zu wehren. Um 11½ Uhr fand eine Vorstandssitzung statt. Gegen 1 Uhr wurde sodann die Bezirkssitzung vom Vorsitzenden Obermeister E. A. Illmann-Danzig mit einem Kaiserhoch eröffnet. „Ehe wir an die Arbeit gehen, wollen wir nach schöner deutscher Sitte des Landesherrn gedenken, umso lieber und freudiger, als der Landesherr ein warmes Herz für das Handwerk hat und für das Gedeihen desselben unablässig strebt und sorgt. Se. Majestät der Kaiser — hoch!" Hierauf ergriff der Obermeister der Thorner Innung, Herr Romann, das Wort, um den Gästen ein kurzes, herzliches Begrüßungswort zuzurufen und dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß die fremden Gäste von dem Empfang, den die Thorner nach besten Kräften ihnen bereitet, befriedigt sein und die besten Eindrücke von der Weichselstadt mit heimnehmen möchten. Nachdem der Vorsitzende die anwesenden Vertreter der Stadt, die Herren Syndikus Kelch, Schlachthausdirektor Kolbe und Thierarzt Weiß noch besonders begrüßt hatte, wurde in die Tagesordnung eingetreten, welche 14 Punkte umfaßte. 1) Neuaufnahmen fanden nicht statt. Es waren anwesend 104 Delegirte und zwar aus Berent 1, Briesen 2, Culm 2, Danzig 23, Dt. Eylau 2, Dirschau 2, Elbing 8, Graudenz 15, Jastrow 2, Konitz 2, Marienburg 2, Marienwerder 4, Neuenburg 2, Neustadt 3, Neuteich 2, Pr. Stargard 3, Riesenburg 4, Schwetz 2, Strasburg 3, Tuchel 2, Zempelburg 2, Märk. Friedland 2, Thorn 8, ferner einige Delegirte ohne Legitimation; der Vertreter Putzig's war durch Krankheit am Erscheinen verhindert. Insgesammt waren etwa 135 Meister anwesend. 2) Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende. Er gedachte zunächst der Todten des Jahres, die „in die große Herberge abberufen seien"; ihr Andenken ehrte die Versammlung durch Erheben von den Sitzen. Im geschäftlichen Bericht führte der Vorsitzende aus: Auf das traurige Jahr 1901 mit seinen hohen Viehpreisen sei das noch schlechtere Jahr 1902 gefolgt, das neben hohen Viehpreisen auch noch die hohen Schlachthausgebühren gebracht habe, die manchen Kollegen ruinirt hätten. Schwerer als jedes andere Handwerk sei gegenwärtig das Fleischergewerbe bedrückt: das Nahrungsmittelgesetz, das Verbot der Präservemittel, das Fleischbeschaugesetz mit seinen Ausführungsbestimmungen, die doppelte Fleischschau, besonders aber der § 21 des Gesetzes, betreffend Verwendung gesundheitsschädlichen Fleisches, laste schwer auf dem Gewerbe, da Zuwiderhandlungen mit 6 Monaten Gefängniß, event. 1500 Mark Geldstrafe, bei bloßer Fahrlässigkeit noch immer mit Geldstrafe bis 150 Mark geahndet würden. Der Fleischer stehe immer mit einem Fuße im Gefängniß. Eine Petition des Verbandes habe die Härten bereits gemildert, hoffentlich werde dies noch in weiterem Maße geschehen. Gesellen grüßten 458 in Danzig das Handwerk, davon erhielten 334 in Danzig Arbeit, 102 in der Provinz, 15 sind abgereist, 8 waren am Ende des Jahres ohne Arbeit. Der Bezirkstag wurde in Stuttgart abgehalten. Für die Gesellenbrüderschaft in Konitz wurde ein Fahnennagel gestiftet. An Herrn Oberpräsidenten Delbrück wurde bei seinem Amtsantritt eine Glückwunschadresse abgesandt; in seinem Dankschreiben versicherte derselbe das Fleischergewerbe seines Wohlwollens. Zum Schluß wurde darauf hingewiesen, daß, um geordnete Kassenverhältnisse zu schaffen, die Beiträge in den ersten drei Monaten zu zahlen seien. Nachdem der Vorsitzende noch der Thorner Innung im Namen des Vereins seinen Dank ausgesprochen, schloß er den Bericht mit einem Hoch auf das deutsche Fleischerhandwerk, das Gott segnen möge! 3) Hierauf erstattete der Rendant des Vereins, Herr Flitner-Danzig, den Kassenbericht für 1902. Die Einnahme betrug 3304,15 Mark (darunter vorjähriger Bestand 1643,72, Beiträge 1338,80 Mark), die Ausgaben 1626,26 Mark (darunter Beitrag an den Fleischerverband 801 Mark, Reisespesen 520,80 Mark); bleibt Bestand von 1687,89 Mark. In den Etat für 1903 sind eingestellt an Einnahmen 3395,64 Mark, Ausgaben 1624 Mark, sodaß mit einem Bestande von 1771,64 Mark gerechnet wird. Der Verein zählt 1100 Mitglieder. 4) Dem Kassirer wird mit Worten des Dankes Entlastung ertheilt. Zu Punkt 5) der Tagesordnung „Fleischbeschaugesetz" führte der Vorsitzende aus: Das Gesetz, das so lange Zeit zu seinem Zustandekommen gebraucht habe, sei trotzdem mit großen Mängeln behaftet. Die Gebühren seien nicht einheitlich und außerdem zu hoch; hiergegen müsse der Verband Front machen. Ein weiterer Mangel sei es, daß bei irrthümlichen Beanstandungen des Fleisches der betroffene Meister nicht durch den Staat entschädigt werde. So habe Kollege Zimmermann-Goldap einen Verlust erlitten dadurch, daß eine von ihm geschlachtete Kuh im Werthe von 147 Mark irrthümlich als an Milzbrand erkrankt bezeichnet und demgemäß verbrannt wurde. Später habe der Kreisthierarzt selbst erklärt, daß vielleicht nur Darmentzündung vorgelegen habe. Wer trage den Schaden? Hier müßte staatlicherseits eine Entschädigung gewährt werden. Einen ähnlichen Fall aus älterer Zeit berichtet Herr Schmidt-Graudenz. Er habe aus Bromberg 5 Schweine bezogen und sei plötzlich durch Depesche vom Stadtrath M. in Bromberg angewiesen worden, das Fleisch zu vernichten. Nachdem 154 Pfund vernichtet waren, kam die Gegendepesche: „Fleisch freigegeben." Er habe nun Klage gegen den Stadtrath M. geführt, die Stadt Bromberg habe es aber garnicht auf einen Prozeß ankommen lassen, sondern habe einen Tag vor dem Termin die volle Entschädigung geleistet. Herr Meyer-Märk. Friedland fordert freie Thierarztwahl. Den Kreisthierarzt in Dt.-Krone in jedem Fall zu holen, sei zu umständlich und auch kostspielig; man sollte doch andere Thierärzte hinzuziehen können, was besonders bei großer Hitze, wo das Fleisch leicht verdirbt, wünschenswerth sei. Schlachthausdirektor Kolbe-Thorn bemerkt hierzu, daß ein Erlaß bereits ausgegeben sei, wonach in gewissen Fällen Thierärzte, welche die Praxis ausüben, als zuständig zu betrachten seien; dieser Erlaß werde zweifellos eine weitere Ausdehnung erhalten. 6) und 7) Die Verbandspapiere sind von der Regierung vorbehaltlich der Zustimmung der Handwerkskammer genehmigt. Für die Lehrverträge sind die Unterhaltungskosten für einen Lehrling auf 0,80 Mark täglich festgesetzt worden. Der Meister hat damit eine Handhabe gewonnen, bei Kontraktbruch seitens des Lehrlings sich schadlos halten zu können. Das Formular kostet 5 Pfennig. Die alten Kontrakte bleiben jedoch noch giltig bis zum Ablauf. Herr Obermeister Romann-Thorn betont, daß auch neue Verträge ganz nach Vereinbarung geschlossen werden können. Herr Syndikus Kelch ist derselben Ansicht. Bindend könne der neue Vertragsentwurf für niemand sein; die Höhe der Unterhaltungskosten insbesondere würde immer in verschiedenen Orten verschieden bestimmt werden können. Dem gegenüber bemerkt der Vorsitzende, daß der Satz von 0,80 Mark gesetzlich bestimmt sei. Herr Glaubitz-Graudenz betont, daß ein Junge nicht 80 Pfennige koste. Wir Fleischer essen bekanntlich, was die Kunden uns übrig lassen — wenn wir auch wohlgenährt aussehen. (Heiterkeit.) Er weise noch darauf hin, was nicht allgemein bekannt sein dürfte, daß auch der Lehrling den Kontrakt unterschreiben müsse. Betreffs der Gesellenbriefe enthält das neue Formular ein Zeugniß des Meisters über die Führung des Lehrlings — was, wie der Vorsitzende bemerkte, von heilsamem Einfluß auf das Betragen des Lehrlings sein werde — die Innungsbestätigung und das Siegel der Handwerkskammer. Herr Glaubitz-Graudenz bemängelt, daß die theoretische Ausbildung der Lehrlinge im argen liege. Die Fortbildungsschule vernachlässige das geschäftliche Rechnen und geschäftliche Aufsätze. Die Innungen sollten darauf hinstreben, daß für jedes Gewerbe der ihm eigenthümliche theoretische Fachunterricht gegeben werde. Auch über das Fleischbeschaugesetz müßten die Lehrlinge unterwiesen werden; sie müßten gelehrt werden, daß man z. B. jeden Fall von Rothlauf sofort anzuzeigen habe, wenn man sich nicht einer Gefängnißstrafe aussetzen wolle. Herr Ziebarth-Konitz tritt dem entgegen. Diese Unterweisung könne nicht Aufgabe der Fortbildungsschule sein. Vielmehr sollte der Obermeister alle 8 oder 14 Tage die Lehrlinge — und auch die Gesellen — über alle, das Fach speziell betreffenden Dinge unterrichten. (Beifall.) Der Vorsitzende schließt sich dem an. Auch hier sei Selbsthilfe geboten. Herr Hillenberg-Culm glaubt, daß auch die Herren Thierärzte gern jede Woche eine Stunde Unterricht ertheilen würden (Schlachthausdirektor Kolbe: Sehr richtig!) Wenn der Junge in der Schule ordentlich lerne und dann noch derartigen Fachunterricht erhalte, brauche er die ganze Fortbildungsschule nicht. Aus dem Hintergrunde bemerkte jemand hierüber, die Behörde wünsche garnicht, daß die Fleischer zuviel verstehen. Auf eine Anfrage bemerkt der Vorsitzende, daß die alten Formulare wohl aufgebraucht sein würden, ehe die neuen eingeführt werden. 8) Auf Antrag des Herrn Glaubitz-Graudenz wird die Annahme folgender Resolution beschlossen: Der jedesmalige Vorsitzende des westpreußischen Bezirksvereins soll dem Vorstand des deutschen Fleischerverbandes angehören und an der Tagung desselben theilnehmen. Der Antragsteller begründete den Beschluß u. a. damit, daß ein Verein, der 800 Mark jährlich an den Verband abführt, ein Recht auf diese Auszeichnung habe, trotz der unter Umständen hohen Reisespesen. 9) Gegen Eintragung in das Handelsregister, wozu mehrere Fleischermeister Danzigs aufgefordert seien, empfiehlt der Vorsitzende sich entschieden zu wehren. Denn dadurch nehme der Meister die Verpflichtung auf sich, sein Geschäft kaufmännisch zu führen, d. h. die Geschäftsbriefe zu kopiren, die Bilanz zu ziehen u. s. w. Viele Meister könnten, viele wollten dies nicht; zum Halten eines Buchhalters lange aber das Einkommen oft nicht aus. Die Eintragung könne also im Fall des Konkurses verhängnißvoll werden. Herr Schmidt-Graudenz stimmt dem bei; man sähe am Jahresschluß, was übrig bleibt, da habe man die Bilanz. Herr Glaubitz-Graudenz bemerkt, daß die Eintragung in das Handelsregister doch nur von Großschlächtereien gefordert werden könne. Der Vorsitzende erklärt diese Ansicht für irrig. Nicht auf die Größe, sondern auf die Art des Geschäftsbetriebes komme es an. Wer Exportgeschäfte treibe, mit einem Bankgeschäft in Verbindung stehe u. s. w., werde als Kaufmann angesehen. Herr Obermeister Romann: Ich nehme an, Herr Schmidt-Graudenz hat nur einen Scherz gemacht, wenn er meint, man solle am Ende des Jahres einen Strich machen und nachsehen, was übrig bleibt. Solch blinde Wirthschaft wäre doch sehr vom Uebel. Ich kann nur jedem empfehlen, Buch zu führen. Schrift bliwt. Herr Ziebarth-Konitz tritt dem bei. Buchführung schütze auch in Steuerangelegenheit. Wer nicht Buch führe, müsse es sich gefallen lassen, daß die Kommission einfach, wie es jetzt geschehen, z. B. jedes geschlachtete Rind mit 20 Mark Reingewinn ansetze. 10) Herr Schriftführer E. Tiede-Danzig erstattete hierauf Bericht über den Verbandstag in Stuttgart. Für den klaren, gewandten Vortrag wird ihm die besondere Anerkennung des Vorsitzenden zutheil. 11) Für den Delegirtentag in Potsdam werden die Vorstandsmitglieder Herren Flitner-Danzig, Hillenberg-Culm und König-Elbing gewählt. 12) Die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes Herren Hoffmann-Marienwerder, Hillenberg-Culm und Hapke-Graudenz werden wiedergewählt. 13) Als Ort für die nächste Tagung des Bezirkvereins wird Briesen bestimmt. 14) Unter Titel „Verschiedenes" theilt der Vorsitzende mit, daß die Vollmachten für die Tagung in Potsdam an ihn einzusenden seien. Der Vertreter für Berent wünscht, daß die Meister am Orte das Recht erhielten, die Gesellenprüfungen abzuhalten. Es verursacht doch auch Kosten, einen der von der Handwerkskammer bestellten Meister hinzuzuziehen. Der Vorsitzende betont, daß bei der Lage der Dinge in Berent es genügen werde, sich mit der Kammer in Verbindung zu setzen, um den Wunsch erfüllt zu sehen. Herr Ziebarth-Konitz wünscht, daß zur Vorstandssitzung auch stets die Obermeister zugezogen werden, um die späteren Verhandlungen zu erleichtern. Ferner wünscht Redner, daß die Bezirksvereinstagung an einem Wochentage stattfinde. Jüdische Fleischer würden am Sabbath nicht kommen; wir Christen sollten ebenso handeln. Der Vorschlag stößt anfänglich auf heftigen Widerspruch, da wegen der Märkte kein Wochentag frei sei, findet jedoch nach und nach mehr Anklang. Besonders Herr Obermeister Romann-Thorn tritt dafür ein und wünscht, daß der Antrag in Briesen eingebracht werde. Nachdem auf Antrag des Herrn Glaubitz-Graudenz dem Vorstand der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sitzen ausgedrückt war, wird die Sitzung gegen 3 Uhr geschlossen. — An die Sitzung schloß sich ein Festmahl im großen Saale des Schützenhauses, dessen Bühne die Kaiserbüste in prächtiger Dekoration zeigte. Während des Mahles konzertirte die Kapelle der 61er. Den Kaisertoast brachte der Vorsitzende, Herr Illmann-Danzig aus. Herr Obermeister Romann-Thorn toastete auf den Vorsitzenden, der 10 Jahre lang die Geschäfte mit Hingebung, Umsicht und Geschick geführt und dies auch heute wieder bewiesen habe. Herr Glaubitz-Graudenz brachte ein Hoch auf die Innung Thorn aus, die den fremden Theilnehmern einen gastlichen Empfang bereitet habe. Am Abend fand im Saale des Artushofes ein Ball statt, der gut besucht war, obwohl die Danziger und Graudenzer Delegirten meist schon abgereist waren. Der Ball, der gegen 9½ Uhr mit der Polonaise unter Führung des Herrn Obermeisters Romann eröffnet wurde, nahm einen schönen Verlauf und hat alle Theilnehmer voll befriedigt.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Sonnabend, den 16. Mai 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. bunt 729 Gr. 160 Mk. bez.
transito roth 777 Gr. 133 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 708—723 Gr. 125—126 Mk. bez.
transito grobkörnig 726—735 Gr. 91 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 603 Gr. 98 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. weiße 122 Mk. bez.
transito weiße 105—118 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 127 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito
transito Winter- 170 Mk. bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 153 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 6,70—7,20 Mk. bez.
Roggen- 8,10—8,80 Mk. bez.

Hamburg, 16. Mai. Rüböl ruhig, loko 50. Kaffee ruhig. Umsatz — Sack. — Petroleum stramm. Standard white loko — 7,40 Wetter: Regen.

Standesamt Thorn.

Vom 10. Mai bis einschließlich 16. Mai 1903.

Geburten: 1. Vizefeldwebel im Infanterieregiment Nr. 61 Wilhelm Zierott T. 2. Unehelich S. 3. Unehelich T. 4. Postschaffner Joseph Kroll T. 5. Vizefeldwebel im Infanterieregiment Nr. 176 Michael Wegner S. 6. Instrumentenmacher Friedrich Woischnh T. 7. Unehelich T. 8. Schuhmachermeister Johann Richert T. 9. Unehelich T. 10. Schuhmachermeister Joseph Krzyminski S. 11. Maurergeselle Johann Makowski T. 12. Unehelich S. 13. Arbeiter Friedrich Müller T. 14. Destillateur Franz Winternitz S. 15. Vizefeldwebel im Infanterieregiment Nr. 61 Karl Volkmann T. 16 Maschinist Rudolph Schüschke S. 17. Fuhrhalter Joseph Piasecki T. 18. Maurer Felix Jablonowski S. 19. Töpfer Emil Buch T.

Sterbefälle: 1. Arbeiterwittwe Dorothea Steinke geb. Maslicki 73 J. 1 M. 2. Arthur Laszewski 1 J. 4 M. 3. Martha Hinz 1 J. 1 M. 4. Zahnarzt Dr. med. Carl Birkenthal 28 J. 4. M. 5. Arbeiterwittwe Catharina Matuszewski geb. Pachniewski 75 J. 11 M. 6. Kaufmannsfrau Flora Lewin geb. Salomon 49 J. 5 M. 7. Martha Behrendt 2 J. 9 M. 8. Pensionirter Strompolizeiaufseher Otto Pabst 70 J. 1 M. 9. Bronislaw Blachowski 11 M. 10 T. 10. In der Weichsel aufgefunden unbekannte männliche Leiche ca. 30 bis 40 Jahre alt. 11. Margarethe Jankowski 1 J. 4 M.

Aufgebote: 1. Töpfergeselle Paul Blaschke und Ida Treichel. 2. Arbeiter Vincent Lewandowski und Johanna Izykowski. 3. Schildermaler Friedrich König-Berlin und Emma König. 4. Fleischermeister Wladislaus Górski u. Josepha Niemierowicz-Wreschen. 5. Oberkellner Friedrich Bombien und Anna Harder, beide Königsberg i. Pr. 6. Arbeiter Paul Stoyke-Stewken und Emilie Wessalowski-Rudak. 7. Zahlmeisteraspirant im Infanterieregiment Nr. 61 Ernst Schlender und Alice Klatt, beide Graudenz. 8. Töpfer Johann Groblewski und Franziska Warachewicz-Ostaszewo. 9. Fleischer Maximilian Wakarech und Josepha Ciażyńska-Kucharh. 10. Sergeant im Fußartillerieregiment Nr. 11 Albert Krüger und Auguste Wilhelm.

Eheschließungen: 1. Arbeiter Franz Thomaszewski mit Dominika Draheim. 2. Tischlergeselle Bernhard Strohm mit Veronika Kwiatkowski.

Standesamt Mocker.

Vom 10. Mai bis einschl. 16. Mai 1903.

Geburten: 1. Kaufmann Arthur Arnoldt T. 2. Arbeiter Marian Pniewski S. 3. Arbeiter Konstantin Chrankowski T. 4. Schlosser Franz Domse S. 5. Vorarbeiter Robert Krock-Schönwalde T. 6. Arbeiter Friedrich Schuchnelski-Schönwalde S. 7. Arbeiter Andreas Chmielewski T.

Sterbefälle: 1. Franz Gahl 7 M. 15. T. 2. Josef Malkowski 3 J. 3. Bronislaw Zaborowski 6 T. 4. Johann Farchmin 8 M. 5. Dem Dachdecker August Rohde ein todtes Mädchen geboren. 6. Erich Müller 3 J. 5 M. 7. Gabriel Wingerd 4 J. 8. Konrad Materna 2 J.

Aufgebote: 1. Hoboist Rudolf Herm-Dt. Eylau mit Franziska Wallischewski. 2. Hilfsmonteur Wladislaus Barczykowski mit Franziska Wloch.

Eheschließungen: 1. Reifenmacher Heinrich Biller-Schulitz mit Henriette Kilinski-Rubinkowo. 2. Tischler Alexander Schipke mit Franziska Koscielski. 3. Arbeiter Adolf Siewert-Schönwalde mit Alwine Jabs-Schönwalde. 4. Schmied Marcell Scharschewski-Turzno, Kreis Thorn, mit Julianna Kwella.

Standesamt Podgorz.

Vom 10. bis einschl. 16. Mai 1902.

Geburten: 1. Hausbesitzer Peter Kendziora S. 2. Wächter Bruno Smolinski T.

Aufgebote: 1. Rangirarbeiter Theodor Fritz und Malvine Lindemann. 2. Bremser Friedrich Laschin-Graudenz und Olga Conjack-Stewken.



19. Mai: Sonn.-Aufgang 4. 2 Uhr.
Sonn.-Unterg. 7.51 Uhr.
Mond-Aufgang 12.41 Uhr.
Mond-Unterg. 11. 8 Uhr.

Bekanntmachung, betreffend die Reichstagswahl.

Verordnung,
betreffend die Wahlen zum Reichstage.
Vom 28. März 1903.

Wir **Wilhelm** von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen ꝛc.
verordnen aufgrund der Bestimmung im § 14 des Wahlgesetzes vom 13. Mai 1869 im Namen des Reichs, was folgt:

Die Wahlen zum Reichstage sind am 16. Juni 1903 vorzunehmen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Berlin im Schloß den 28. März 1903.

(L. S.) **Wilhelm.**
Graf von Bülow.

Nachdem durch kaiserliche Verordnung vom 28. März d. Js. — Reichsgesetzblatt Seite 111 — bestimmt worden ist, daß die **Neuwahlen für den Reichstag am 16. Juni d. Js.** vorzunehmen sind, setze ich hierdurch aufgrund des § 8 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 und des § 2 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 fest, daß die **Auslegung der Wählerlisten**
am Montag den 18. Mai d. Js.
zu beginnen hat.

Berlin den 14. April 1903.

Der Minister des Innern.
In Vertretung:
von Bischoffshausen.

Mitbezug auf vorstehende kaiserliche Verordnung und Bekanntmachung des Herrn Ministers des Innern bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die aufgestellten **Wählerlisten des Stadtkreises Thorn vom Montag den 18. Mai d. Js. ab acht Tage hindurch bis einschließlich Montag den 25. Mai d. Js. und zwar während der Dienststunden an den Wochentagen am 18., 19., 20., 22., 23. und 25. Mai, von 8—1 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags, sowie am Himmelfahrtstage den 21. Mai und am Sonntag den 24. Mai d. Js., von 11—1 Uhr vormittags im Magistratsbureau I (Rathhaus 1 Treppe)** zu jedermanns Einsicht ausliegen werden.

Wer die Listen für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb der vorgenannten acht Tage bei mir entweder schriftlich anzeigen oder im Magistratsbureau I zu Protokoll geben und muß die Beweismittel für seine Behauptungen, falls dieselben nicht auf Offenkundigkeit beruhen, beibringen. Nach Ablauf der vorgedachten Frist können Einsprüche nicht mehr berücksichtigt werden.

Wahlberechtigt ist jeder Reichsangehörige, welcher das 25. Lebensjahr vollendet hat und im Stadtkreise Thorn wohnhaft ist.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:
1. Personen, welche unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen;
2. Personen, über deren Vermögen Konkurs oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurses oder Fallitverfahrens;
3. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben;
4. Personen, denen infolge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind.

Ist der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt oder durch Begnadigung erlassen ist.

Thorn den 17. April 1903.

Der Erste Bürgermeister.
Dr. Kersten.

208. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. 20. Ziehungstag, 16. Mai 1903. Vormittag.
Nur die Gewinne über 232 Mk. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten.)

358 458 633 713 993 **1**191 249 424 567 617 736 908 **2**034 241 412 638 766 806 **3**173 411 882 96 957 **4**124 28 223 44 83 343 68 401 79 530 96 (3000) 606 (1000) **5**157 293 301 575 605 733 902 **6**217 82 327 597 805 70 916 **7**066 102 23 (1000) 274 92 493 **8**481 623 717 **9**103 45 279 82 309

10389 698 **11**159 72 489 95 779 843 **12**004 18 294 390 411 536 687 **13**030 540 (1000) 688 751 816 26 48 86 **14**215 518 (500) **15**112 308 473 581 715 **16**233 (1000) 736 822 969 **17**040 351 404 585 643 71 77 708 891 954 **18**058 476 730 963 **19**290 435 50 592 691 808 974 99

20094 170 231 336 782 (500) 86 89 810 34 917 (500) **21**329 607 48 713 825 96 947 **22**060 345 445 713 **23**211 62 444 649 752 878 **24**162 236 321 23 453 563 (500) 91 692 846 **25**197 221 53 941 **26**272 (500) 9 733 (500) **27**301 29 32 98 504 633 807 47 963 **28** 00 83 239 83 88 306 (500) 83 93 467 (3000) 685 704 850 **39**049 200 71 768

30104 75 737 **31**015 113 392 586 91 806 9 911 **32**117 85 312 (500) 708 817 73 904 **33**262 85 (500) 306 72 74 431 58 704 (1000) 998 **34**016 237 (1000) 423 693 814 **35**021 33 255 66 474 687 799 **36**172 (500) 263 305 521 6 9 748 82 **37**121 60 325 (1000) 464 71 788 **380**09 62 68 193 271 394 439 503 703 800 **39**119 46 304 13 693 767 82 9 4 19

40033 54 (1000) 597 721 945 **41**071 154 334 65 99 407 14 37 620 792 (1000) 948 68 **42**079 432 891 **43**345 496 635 729 (1000) 859 **44**023 264 453 (3000) 90 730 812 **45**093 243 415 67 697 724 824 54 904 7 **46**036 99 237 453 93 504 70 619 37 88 909 **47**333 445 640 990 **48**113 403 31 559 844 **49**138 (500) 407 621 24 729 884 95

50012 128 35 282 322 825 (500) 91 **51**201 69 (3000) 774 807 **52**591 617 839 **53**327 98 484 675 798 806 **54**089 143 266 529 861 67 965 **55**211 16 536 87 95 798 822 **56**630 39 **57**131 85 203 476 521 (500) 66 (3000) 834 986 **58**326 537 98 603 756 **59**493 683 864 (500) 990

60044 340 (500) 407 902 32 **61**074 170 87 396 453 765 83 **62**004 257 442 512 635 781 832 936 **63**141 543 660 865 **64**073 86 370 728 (500) 801 931 **65**041 142 395 775 (3000) 828 51 968 79 (1000) **66**038 121 306 722 820 912 **67**003 138 299 490 879 927 76 **68**038 146 91 348 448 53 **69**020 283 402 36 51 747 901 60

70019 (1000) 548 675 928 84 **71**187 273 352 77 (1000) 434 635 739 831 977 **72**005 (500) 19 (500) 60 (500) 285 346 730 67 (500) **73**153 235 370 403 780 **74**009 56 72 271 341 414 797 835 926 **75**338 424 701 86 (1000) 858 **76**053 239 54 83 482 515 871 77 914 **77**107 34 78 426 597 679 872 984 **78**302 (1000) 532 34 41 **79**796 813 (3000) 34 (500) 913

80087 136 (500) 91 272 309 429 (3000) 689 907 **81**155 381 681 732 **82**026 363 807 46 (500) **83**370 585 695 913 67 **84**741 910 15 (3000) 65 **85**018 136 78 287 477 658 853 **86**158 243 506 22 34 684 844 (500) 920 **87**000 34 (500) 253 449 66 (500) 512 638 777 96 **88**021 35 (3000) 280 98 308 (3000) 87 639 **89**057 188 257 568 692 890

90029 304 595 (500) 733 946 **91**117 570 604 21 41 52 796 806 81 **92**002 212 90 537 914 56 **93**022 178 97 288 309 417 559 638 834 917 88 **94**022 30 358 61 626 (1000) 966 **95**432 500 (500) 45 752 992 **96**189 85 432 85 623 709 (1000) 836 928 43 **97**182 469 72 603 710 868 **98**156 63 381 403 (1000) 706 834 **99**089 92 265 394 658 771 855 900 63 79

100129 291 404 (1000) 10 42 (5000) 713 **101**184 (500) 371 (500) 468 (1000) 88 774 99 **102**174 244 338 89 571 92 686 870 95 **103**684 879 984 **104**137 55 238 44 54 706 878 **105**023 84 248 817 **106**297 454 (500) **107**011 77 305 427 573 98 828 (1000) 99 947 **108**071 94 122 32 256 96 526 45 63 616 50 54 71 751 60 818 **109**109 302 413 521 637 (1000) 89 98

110402 30 582 673 848 66 86 **111**087 114 77 396 418 767 **112**090 (500) 116 83 255 352 454 597 884 921 85 **113**472 528 68 84 791 974 **114**094 380 432 545 90 718 982 **115**295 336 476 (3000) 591 887 929 **116**048 153 490 551 687 91 789 924 46 **117**283 406 52 607 **118**331 86 540 659 713 72 93 **119**028 33 76 256 306 467 664

120040 162 (500) 452 89 658 800 **121**231 68 (500) 92 543 679 741 (3000) 832 (3000) 41 921 60 **122**002 63 (500) 105 12 65 282 85 446 659 760 **123**005 327 60 72 655 762 966 **124**160 330 43 470 513 795 967 **125**090 274 476 594 664 713 **126**125 27 450 705 74 810 (3000) **127**181 532 94 834 **128**029 556 671 80 767 (500) 97 929 **129**040 169 226 48 418 514 845 73 (3000)

130011 82 (1000) 243 500 29 93 927 (1000) 40 **131**093 182 477 574 604 82 868 **132**053 489 645 944 **133**082 113 248 71 (3000) 82 321 67 594 789 930 **134**023 61 263 630 788 902 **135**128 99 321 460 572 634 915 **136**292 338 416 872 947 **137**165 268 408 55 546 616 25 49 77 78 853 928 75 (500) **138**006 (1000) 71 129 206 609 709 87 (1000) 820 77 **139**006 (1000) 21 246 366 (1000) 570 804

140043 238 517 22 825 913 66 91 99 **141**181 389 **142**051 197 (3000) 208 393 903 44 75 **143**000 61 305 812 932 83 **144**939 **145**063 173 455 992 (3000) 96 **146**011 135 36 687 732 803 11 (3000) 75 924 **147**102 36 217 84 406 921 **148**029 451 747 879 937 50 **149**051 (1000) 479 535 667 80 889

150273 81 390 (1000) 672 727 58 893 **151**017 158 (500) 266 456 727 956 78 **152**280 401 61 (500) 619 93 878 **153**080 361 79 421 63 620 30 45 815 **154**034 49 214 313 (500) 710 59 827 959 85 (3000) **155**212 66 414 32 97 584 710 856 912 **156**336 80 703 57 835 88 911 23 57 **157**056 109 65 95 391 (500) 431 32 641 731 891 927 (500) **158**259 (1000) 806 925 40 44 59 **159**124 385 826

160354 416 668 83 84 756 (1000) 75 904 5 **161**042 304 503 670 76 934 **162**058 241 302 14 572 692 768 820 913 **163**079 117 40 396 (500) 741 85 867 949 97 **164**095 514 24 728 74 93 801 920 **165**007 157 75 278 443 654 **166**034 79 245 430 501 57 629 859 **167**155 570 622 702 904 88 (1000) **168**287 337 752 **169**361 417 96 611 51 702 855 (3000) 65 80 86

170405 **171**012 454 702 31 49 81 **172**156 340 85 475 915 (3000) 42 51 89 **173**411 594 707 857 **174**158 254 442 53 595 **175**007 73 231 96 (500) 392 620 713 916 **176**081 (500) 201 (1000) 404 541 647 79 757 818 53 89 916 **177**669 716 18 8[illegible]3 (1000) 916 63 **178**016 126 397 610 982 **179**120 436 614

180074 117 95 465 694 747 817 938 **181**002 418 72 515 59 814 995 **182**010 25 85 378 577 **183**355 58 (500) 88 (500) 520 66 88 737 837 973 **184**064 199 551 716 (500) 806 9[illegible]6 **185**031 52 175 306 546 742 68 69 871 983 (3000) **186**151 96 310 582 83 691 **187**018 20 160 64 574 710 80 856 937 97 (500) **188**417 19 675 732 991 **189**147 251 311 60 488 518

190090 101 18 64 99 293 624 848 66 **191**035 150 397 412 529 765 854 951 **192**149 (500) 255 367 91 92 413 586 768 955 **193**088 267 354 98 426 630 757 **194**061 430 589 610 980 83 **195**635 785 802 (500) **196**248 (3000) 359 63 [illegible]73 406 802 [illegible]8 **197**276 314 470 532 69 784 90 928 84 **198**311 425 77 818 **199**052 313 430 622 719 (3000) 853 71

2003[illegible]3 99 572 92 625 928 **201**175 369 434 82 93 702 846 923 **202**433 515 80 625 977 (500) **203**147 94 323 44 643 705 66 932 **204**107 575 686 807 908 **205**029 (500) **206**145 333 413 513 73 910 53 **207**045 101 230 93 379 87 428 519 24 25 63 640 77 766 **208**105 7 79 99 (500) 336 554 **209**097 132 35 93 314 433

210003 178 97 317 477 910 **211**077 283 (1000) 336 44 482 578 94 535 95 717 813 **212**083 (500) 168 349 568 718 89 **213**541 660 78 944 **214**077 233 40 436 559 89 649 **215**160 313 89 486 787 70 802 43 **216**053 (1000) 59 214 (500) 71 553 610 24 793 820 955 **217**020 (3000) 113 244 401 843 **218**012 988 **219**202 625 93 714

220133 234 65 573 617 58 **221**348 95 977 **222**219 452 502 27 (3000) 830 **223**050 169 379 93 (500) 474 611 765 85 801 87 980 **224**017 122 (500) 96 210 37 86 414 720 (500) 67 879 99 980 95

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.